

# WIRTSCHAFT ETHIK

Mitteilungen der Gesellschaft zur Förderung von Wirtschaftswissenschaften und Ethik e.V.

Liebe Interessenten, liebe Freunde,

in Daugavpils (Lettland) stehen nahe beieinander drei Kirchen: eine der schönsten orthodoxen Kirchen in Lettgallen (Boris- und Gleb-Kathedrale), die im neugotischen Stil erbaute evangelische Martin-Luther-Kirche und die katholische Jaunavas Marijas Baznica (Jungfrau-Marien-Kirche). Da die beiden anderen Kirchen geschlossen waren, ging ich in diese majestätische katholische Kirche und sah mir die 14 Stationen des Leidensweges Jesu an. Am Ende des Kreuzwegs angekommen sah ich am Altar einen Priester und fragte ihn: „Wo ist denn das wichtigste Ereignis der Christenheit, die Auferstehung Jesu, dargestellt?“

Verdutzt suchte der Priester auf den Fensterbildern im Altarraum nach einem Hinweis zur Auferstehung. Schließlich sagte er mir: „Dort ist ein Bild vom Lamm, das ist das Sinnbild der Auferstehung, da es auf Johannes weist, der die Offenbarung geschrieben hat, die von der Auferstehung handelt.“ Beim Verlassen dieser Kirche musste ich daran denken, dass sich in der russischen Sprache selbst in der Zeit des Kommunismus für Samstag das Wort „Sabbat“ und für den Sonntag das Wort „Auferstehung“ erhalten hat. Jeden siebten Tag feierte man im kommunistischen Russland die „Auferstehung“.

Diese Auferstehung Jesu hat Konsequenzen für Leben und Glauben der Christen. In Römer 4,25 schreibt Paulus, dass Jesus um unserer Übertretungen willen hingeopfert und zu unserer Rechtfertigung auferweckt wurde. Durch die Auferstehung vollendet Jesus sein Werk des Leidens und Sterbens. Ohne Auferstehung wäre das Leiden erfolglos geblieben. Das Mitaufstandensein mit Christus führt zu einem Herrschaftswechsel und sollte sich auf die Lebensführung der Christen auswirken. Die Auferstehung Jesu schafft für jeden Christen eine neue Wirklichkeit, in der er hier leben und die seinem Leben Gestalt geben kann. Ich wünsche uns, dass die Auferstehung neben dem Leiden und Sterben Jesu wieder den rechten Platz im Leben der Christen einnehmen kann. Dies hat auch wiederum Auswirkungen auf die Ethik in unserer Gesellschaft. Diese Auferstehung Jesu als Anzahlung auf die Auferstehung der Christen ist religionsgeschichtlich etwas Besonderes.

Mit dem Wunsche, dass die Auferstehung unser Leben stärker bestimmen möge, verbleibe ich mit allen guten Segenswünschen

Ihr



Prof. Dr. h.c. Werner Lachmann, (Ph. D., Rutgers University) Vorsitzender

Grundfragen der Wirtschaftsethik XXII:

## □ Ethik oder Monethik? – von Werner Lachmann

Von Howard Hughes stammt der Satz, dem viele zustimmen würden: „Es versteht sich von selbst, dass man nicht zugleich hohe Prinzipien und hohe Profite haben kann“. Moral und Wirtschaft scheinen nämlich in einem Gegensatz zu stehen. Das Geschäft verderbe die ethische Grundhaltung, sagen die einen; umgekehrt wird behauptet, dass hohe moralische Überzeugungen das Geschäft verderben. Kritisch bemerkt August Strindberg (Sohn der Magd): Alle, die im Leben nichts erreicht haben, sind ins Hintertreffen geraten, weil sie moralisch gewesen sind. Berthold Brecht drückt es in seiner „3-Groschen-Oper“ ganz drastisch aus: Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral! – Erst Monethik, dann im Alter kommt die Ethik, wenn das Vermögen erworben, wird man moralisch, spendet für wohltätige Zwecke und bereitet sich auf sein Bundesverdienstkreuz vor.

Als der Deutsche Bank-Chef Ackermann im Februar 2005 das Konzernziel verkündete, den Jahresgewinn auf 2,5 Mrd. Euro zu verdoppeln und dabei konzernweit 6.400 Stellen abzubauen, führte dies zu einem gesellschaftlichen Aufschrei. Der SPD-Chef Franz Müntefering kritisierte den Räuberkapitalismus und nannte die ausländischen Investoren eine „Heuschreckenplage“. Die Kritik an vielen Managern der Wirtschaft scheint berechtigt zu sein, sie zeigen kaum soziales Verantwortungsgefühl. Ethik und Moral auf den Führungsetagen nehmen ab. In Milliardenhöhe werden Bilanzen

## INHALT

### Grundfragen der Wirtschaftsethik XXII:

Ethik oder Monethik – Wie moralisch ist der Markt? ..... 1

### Positionen:

Einen anderen Grund kann niemand legen ..... 7

Kulturelle Globalisierung – Deutschland im Wettbewerb der Kulturen ... 11

### Rezensionen:

Economics and Religion ..... 10

Christian Missionaries and the state in the third world ..... 15

Impressum/Über die GWE ..... 16

## Fortsetzung: Ethik oder Monethik – Wie moralisch ist der Markt?

gefälscht und große internationale Konzerne ins Wanken gebracht. Schmiergeldskandale in den öffentlichen Fernsehanstalten oder auch bei deutschen Kfz-Firmen (Volkswagen) nähren das Unbehagen an der Wirtschaft. Muss man nicht dem Geschäftsmann Recht geben, der, als er den Begriff „Wirtschaftsethik“ zum ersten Mal hörte, schnippisch sagte: „Wirtschaft oder Ethik – Sie müssen sich entscheiden!“?

Die Kritik an Handel und Wirtschaft ist jedoch schon alt. Bei den Griechen und Römern galt der Patron der Kaufleute zugleich als der Patron der Diebe (Hermes bzw. Merkur). Sein Schutz und seine Gaben halfen sowohl dem Kaufmann als auch dem Dieb. Und auch die Kirchenväter verurteilten den Handel, weil sie Gewinnstreben vermuteten. So heißt es in den Dekreten des Gratian aus dem 12. Jahrhundert: *Nullus christianus debet esse mercator, aut si voluerit esse projiciatur de ecclesia Dei.* (Kein Christ darf Kaufmann sein, wenn er es jedoch sein will, muss er aus der Kirche ausgestoßen werden.) Der Handel stand stets unter ethischem Vorbehalt von Theologen und Philosophen. Der Nobelpreisträger von 1982, George Stigler, formulierte wie folgt: „Der Intellektuelle hat niemals eine freundliche Haltung gegenüber dem Markt eingenommen: Für ihn war der Markt immer ein Ort für grobe Menschen und unedle Motive.“<sup>2</sup> Wer durch Kauf und Verkauf Geschäfte machen möchte, der unterliegt einer moralischen Anspannung und wird den moralischen Erfordernissen anscheinend nicht entsprechen.

Wie viele Arbeitnehmer zerbrechen unter der moralischen Anspannung ihres Berufes. Ein Angestellter einer Bank muss bestimmte Umsätze tätigen, ein Versicherungsvertreter muss versuchen, den Kunden Versicherungen aufzuschwatzen. Sie müssen ja auch überleben und bekommen Vorgaben oder Provisionen. Im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf wird man wohl kaum sein gutes Gewissen bewahren können!

Die kritische Einstellung gegenüber Wirtschaft und Kaufleuten lässt sich auch aus der geschichtlichen Entwicklung des Kaufmannsstandes verständlich machen. Im frühen Mittelalter hatten die Kaufleute auf der gesellschaftlichen Stufenleiter einen niedrigen Rang. Sie wurden als „*homines duri*“ (harte

Männer) bezeichnet. Nur wagemutige, abgebrühte Kerle wagten es, im unsicheren Europa des Frühmittelalters mit Waren herumzureisen. Man musste schon abenteuerliches Blut haben, um das Ungemach eines gefährvollen Wanderlebens auf sich zu nehmen, um damit Geld zu verdienen. Da die Kirche zugleich Gewinnstreben verurteilte, musste es sich außerdem um gewissenlose Männer handeln, die im Kaufmannstand (insbesondere im Fernhandel) tätig waren.

Das griechische Wort für Kleinhändler und Krämer lautet *capaelos*. Das Adjektiv hat die Nebenbedeutung „betrügerisch, verfälscht“. Ein daraus abgeleitetes Verb bedeutet „mit Wucher und unerlaubtem Gewinn verkaufen, verschachern oder eine Ware verfälschen“.

Auch der Weisheitslehrer der Bibel sieht den Kaufmann kritisch. So heißt es in Sirach 26, Vers 28: „Schwerlich bleibt ein Kaufmann frei von Schuld, ein Händler wird sich nicht rein halten von Sünde.“ Sowie ein Kapitel später in Sirach 27, Vers 1f: „Des Geldes wegen haben schon viele gesündigt. Wer's anzuheufen sucht, schaut nicht genau hin.“ Auch der Jakobusbrief warnt vor der Haltung des „Reichwerden-Wollens“. So darf es nicht wundern, dass die Verfolgung des Eigenwohls in unserer Gesellschaft heute als gewissensbelastend dargestellt wird. Wie ist nun sein Verhältnis zum Gesamtwohl? Sind sie Widersprüche oder können sie sich sogar ergänzen? Wovon hängt ein mögliches harmonisches Miteinander unterschiedlicher Interessenlagen ab?

### Welche Ethik?

Es gibt viele Genitivethiken (Arbeitsethik, Bioethik, Medizinethik etc.), auf die ich hier nicht eingehen kann. Es soll nur der Unterschied zwischen der Verantwortungsethik und der Motivations- bzw. Gesinnungsethik hervorgehoben werden. Bei der Verantwortungsethik geht es mehr um eine sozialetische Beurteilung der Ordnungen. Es geht um die Frage der guten Rahmenbedingungen. Bei der Motivationsethik geht es mehr um die individuelle ethische Betrachtungsweise. Was wird gewollt? Was waren die Motive der Entscheidung? Es ist Max Weber zu verdanken, der uns darauf hinwies zu fragen, ob die Motive oder die Ergebnisse des Handelns zählen. Oft haben

Menschen die ehrenwertesten Motive – aber die Ergebnisse sind katastrophal.

Es stellt sich jedoch die Frage, ob es ausreicht, wenn man mit gutem Willen gesellschaftliche Probleme lösen möchte. Menschen, die „guten Willens“ sind, müssen mit denen zusammenarbeiten, die „guten Wissens“ sind. Zur Lösung der wirtschaftlichen Probleme unserer Gesellschaft muss sich das „gewollt dass“ verbinden mit dem „gewusst wie“.

Zuerst möchte ich auf die ethischen Voraussetzungen möglicher Kooperationsformen eingehen. Es kommt dabei darauf an, dass man die Moral nicht gegen das Eigeninteresse setzt. Im Gegenteil: Das Eigeninteresse muss in den Dienst der Moral gestellt werden!

Beginnen möchte ich mit einem wirtschaftlichen Kooperationsproblem. In jeder Gesellschaft müssen Regeln zur Verteilung knapper Güter entwickelt werden. Das Ziel besteht darin, das wirtschaftliche Handeln Millionen freier Menschen günstig zu koordinieren. In jeder arbeitsteiligen Wirtschaft – denn Arbeitsteilung ist notwendig, damit die Arbeitsproduktivität zu einem höheren Wohlstand führt – wird ein solcher Koordinationsmechanismus benötigt.

Stellen wir uns einmal vor, dass die Verfügungsrechte über einen PKW einer Gruppe von Menschen zugeteilt werden soll. Dies ist ein einfaches ökonomisches Problem: Das Auto ist schon produziert. Es stellt sich die Frage, wer es benutzen darf. Welcher Regelmechanismus ist ethisch der beste?

Drei mögliche Kooperationsmechanismen sollen analysiert werden:

- Bürokratie
- Politik
- Markt (Versteigerung)

In bürokratischen Verfahren müssen Regeln entworfen werden, nach denen die Interessenten einen Antrag stellen können, um diesen PKW zu nutzen. Das erste Problem besteht darin festzulegen, wer diese Regeln bestimmt. Menschenkenner wissen, dass man einer Kommission beitreten muss, so dass die Regeln so beeinflusst werden, dass sie auf einen selbst am besten zutreffen. Es gibt viele Beispiele in der Politik, dass Gesetze erlassen wurden, die insbesondere die Betroffenen begünstig-

## II Fortsetzung: Ethik oder Monethik – Wie moralisch ist der Markt?

ten. Verwiesen sei auf den ehemaligen CDU-Bundestagspräsidenten Gerstenmeier, der ein Gesetz durchsetzte zur Entschädigung von Vermögensverlusten, die jemand erfuhr, der wegen der nationalsozialistischen Terrorherrschaft kein Professor werden konnte. Selbst wenn die Kommission Regeln entwerfen sollte, wie sind dann die Anreize der Antragsteller? Jeder steht in der ethischen Versuchung, seinen Antrag so zu formulieren (zu übertreiben!), dass er die Möglichkeit bekommt, diesen PKW zu nutzen.

Eine zweite Möglichkeit wäre, dass man darüber abstimmt, wer denn diesen PKW nutzen darf. Derjenige, der eine großartige Rede hält und aufzeigt, wie viel Gutes er dadurch tut, dass er Behinderten hilft, seine kranke Tante besucht, Waisenkinder zu einem Spaziergang einlädt usw., der uns also mit den guten Zielen, die er dabei beabsichtigt, zu Tränen rührt, der wird dann vielleicht den Zuschlag bekommen. Wer rhetorisch nicht so geschickt ist, wer nicht übertreibt, hat das Nachsehen. Es können sich auch Koalitionen bilden, so dass eine Gruppe abwechselnd immer für die Koalitionspartner stimmt. Jedes Mal stellt sich die Frage, ob die Nutzung des Pkws wirklich den Bedürfnissen der Bürger entspricht.

Die dritte Möglichkeit wäre die Versteigerung. Jeder muss bieten – nicht abstimmen und beantragen! Er muss dadurch eine Gegenleistung erbringen und zeigen, wie viel es ihm wert ist, dass er für dieses Wochenende den PKW benutzen darf. Hier ist Übertreibung nicht hilfreich; wer zu viel bietet, muss dann einen höheren Betrag bezahlen. Jeder nimmt ein Geschenk an, auch wenn er es nicht benötigt. Wenn er dafür bezahlen muss, wird er überprüfen, ob ihm die Nutzung des Pkws so wichtig ist.

Aus dem Beispiel lässt sich ersehen, dass die marktliche Lösung diejenige ist, die die geringsten ethischen Anforderungen an den Menschen stellt. Sie unterstellt nur einen Menschen mit durchschnittlicher ethischer Höhenlage.

Bei der ethischen Kritik gegenüber der Wirtschaft wird meist sehr plakativ geurteilt. Selten wird nach dem ethischen Wertmaßstab gefragt. Natürlich bleibt kriminelles Verhalten kriminell. Aber darf man mit gutem Gewissen einen Gewinn erwirtschaften? Wie hoch darf dieser sein? Diese Frage hat schon die Philosophen

und Theologen des Mittelalters bewegt. Verwiesen sei auf die heute wieder neu diskutierte Frage: Was ist der gerechte Preis? Was ist der gerechte Gewinn? Was ist der gerechte Lohn?

Der ehemalige österreichische Finanzminister und Notenbankpräsident Wolfgang Schmitz hat einmal den wichtigen Satz formuliert: „Uns ist das wichtigste ethische Postulat abhanden gekommen: Die Pflicht und das Recht, unseren eigenen Interessen zu folgen.“ Dieses Eigeninteresse ist eine unveränderliche Tatsache der Natur.<sup>3</sup> Auch das christliche Liebesgebot verlangt, den Nächsten so zu lieben wie sich selbst. Eigenliebe ist daher Ausgangspunkt und Vergleichsnorm auch des wirtschaftlichen Verhaltens. Warum?

Es entspricht menschlicher Erfahrung, dass der Einzelne in der Regel besser für sich selbst sorgen kann als ein anderer für ihn. Wenn jeder für andere und andere für mich zu sorgen hätten, gäbe es ein gesellschaftliches Chaos. Eine auf Altruismus aufgebaute Wirtschaftsordnung wäre bei der Erfüllung der Grundbedürfnisse des Menschen ineffizient, knappe Ressourcen würden vergeudet, weil im Zweifelsfall jeder nur seine eigenen Bedürfnisse wirklich kennt!

Stellen wir uns die folgende Situation vor: Zwei Personen sind wechselseitig für das Glück des anderen verantwortlich. Herrn Meier liegt das Glück von Herrn Müller auf dem Herzen, und Herr Müller will in den Entscheidungen, die er trifft, immer das Beste für Herrn Meier. Jeder wird vermuten, dass diese Verbundenheit in kürzester Zeit auseinander bricht und in Streit ausartet. Herr Müller weiß nämlich nicht, was das Beste für Herrn Meier ist und umgekehrt. Wenn andere für die Verfolgung „meines Glückes“ zuständig sind, werden sie nicht in der Lage sein, mein Glück wirklich zu verfolgen und ich werde mir vergewaltigt vorkommen. Allerdings leben moderne Menschen in einer Konfliktgesellschaft. In einer Welt mit Knappheiten kann nicht jeder unbegrenzt sein Glück verfolgen. Es sind also Institutionen notwendig, die diesen Konflikt entschärfen. Daher muss unsere Fragestellung auch aus ordnungsethischer Sicht betrachtet werden. Wir müssen untersuchen, wie gesellschaftspolitische Zielsetzungen zum Wohle aller Bürger umgesetzt werden können.

### Wettbewerb als Mittel zum Interessenausgleich

Der „*deus ex machina*“ zur Lösung des Interessenkonfliktes ist im Wettbewerb zu sehen. In einer Wettbewerbssituation haben Käufer und Verkäufer Alternativen und es wird vorausgesetzt, dass sie ihre eigenen Interessen verfolgen. Wettbewerb ist jedoch immer anstrengend. Die erreichte wirtschaftliche Position ist durch Wettbewerber stets gefährdet. Daher versucht jede Marktseite, ihre Kräfte zu bündeln (Kartelle zu bilden), um so verstärkt dem Marktpartner gegenüberzutreten. Die dadurch gebildete Macht erlaubt es, ein höheres als das marktübliche Leistungseinkommen zu erzielen. Auch unlauteres Verhalten kann die Wettbewerbsposition (kurzfristig!) verbessern.

Daher betonen die ordoliberalen Ökonomen, dass der Staat den Wettbewerb sichern muss. Der Wettbewerb ist nämlich eine „Kulturpflanze“ und kein „wild sprießendes Unkraut“, das sich von alleine durchsetzt. Die Wirtschaftspolitik müsste im Rahmen der Ordnungspolitik den Wettbewerb sichern, wobei es die Aufgabe des Staates ist, im marktlichen Prozess nur Schiedsrichter zu sein, Regeln für den Wettkampf auf dem Markt auszuarbeiten und dafür zu sorgen, dass dieser Wettbewerb fair verläuft. Insbesondere darf der Staat nicht mitspielen!

Die Bedeutung des Wettbewerbs kann anhand des Fußballspiels erläutert werden. Ein spannendes Fußballspiel benötigt Spieler, die gewinnen wollen (Wettbewerbsgesinnung), Regeln, die die möglichen Spielzüge einengen, so dass fair gekämpft wird, sowie ein Schiedsrichterteam, das unlauteres Verhalten ahndet. Das Gleiche gilt für den marktwirtschaftlichen Wettbewerb.

Eine Wettbewerbsgesellschaft braucht eine Wettbewerbsgesinnung. Im Sport entsteht nur dann ein interessanter Wettkampf, wenn die Teilnehmer gewinnen wollen, denn sonst wird es langweilig. Wenn Teilnehmer keinen Gewinn anstreben wollen, kann der Wettbewerb seine Wohlfahrtsfunktion nicht ausüben.

Die Verfolgung des Einzelinteresses ist damit also legitim. Notwendig ist aber eine Gegenkraft, die die Verfolgung des Eigeninteresses kanalisiert. In Nicht-Wettbewerbsordnungen kann der Wettkampf zur Vernichtung des Gegners führen, bei einer marktwirtschaftlichen

## ▣ Fortsetzung: Ethik oder Monethik – Wie moralisch ist der Markt?

Ordnung wird die Verfolgung des Eigeninteresses bei funktionierendem Wettbewerb zu einer besseren Versorgung der Gesellschaft führen. Keynes meinte einmal lakonisch: „Es gibt nichts Harmloseres auf dieser Welt, als einen Wettkampf um das höhere Bankkonto!“.

Schon Adam Smith hat darauf hingewiesen, dass es in einer Wettbewerbswirtschaft nur dann zu einem ökonomischen Tausch kommt, wenn beide Tauschpartner meinen, nach dem Tausch wirtschaftlich besser dazustehen. In ökonomischer Sprache: Die Tauschvorgänge führen zu einem Positiv-Summen-Spiel, weil beide Tauschpartner nach dem Tausch einen Vorteil haben.

Der freie Tausch im Wettbewerb beschränkt den Einzelnen jedoch bei der Ausübung seiner legitimen Verfolgung des Einzelinteresses. Er muss seinen Tauschpartner von der Vorteilhaftigkeit des Tausches überzeugen. Selbst wenn die Motive des Tauschpartners selbstsüchtig sind, sind die Ergebnisse des Tausches (solange er freiwillig geschieht) in irgendeiner Weise für beide vorteilhaft. Denn in einer freiheitlichen Wettbewerbsordnung tauscht der Einzelne nur, wenn er dafür etwas erhält, was er als wertvoller erachtet als seine Gegenleistung!

Der Wettbewerbsmechanismus diszipliniert damit selbstsüchtige Menschen. Die wirtschaftlich Handelnden müssen, auch wenn dies nur äußerlich der Fall ist, auf den Marktpartner achten und ihm dienlich sein. Nur dann kann der Selbstsüchtige das erlangen, was er sich erwünscht. Ein Tausch am Markt kann aus selbstsüchtigen Motiven erfolgen. Die Freiheit des Tauschpartners zwingt den Selbstsüchtigen in die Haltung des Dienenden hinein (praktizierte Nächstenliebe). Die Verfolgung des Eigeninteresses ist nämlich nur solange erfolgreich, wie dadurch die Interessen der Partner gefördert werden, d.h. die gesamte Gesellschaft muss dabei gewinnen.

Nöte und Wünsche der Menschen mögen den Produzenten gleichgültig sein. Wer bei selbstsüchtigen Motiven Gewinne erstrebt, kann sie nur verwirklichen, wenn er seinen Kunden das liefert, was sie sich wünschen (Käufermarkt!). Trotz aller Selbstsucht kann bei einem freiwilligen Tausch keinem ein Zwang auferlegt werden. Der Wettbewerbsmechanismus lenkt die selbstsüchtigen Motive des Einzelnen in Gesamtwohl um!

Durch die Wirtschaftsreformen von 1948 gelang es Ludwig Erhard, dem Schwarzmarkt den Garaus zu machen und in wirkungsvoller Weise den offiziellen Markt in seine Rechte einzusetzen. Während seiner Amtszeit als Wirtschaftsminister gab es Vollbeschäftigung mit Preisstabilität. Erhards Politik des „Wohlstand für alle“ brachte Deutschland als wettbewerbsfähigen Partner auf den Weltmarkt zurück. Jeder mündige Bürger konnte am Marktgeschehen teilnehmen, jeder konnte sein Bestes zum Leistungspotential der Gesellschaft beitragen.

Mit einem Worte Goethes können wir die bisherigen Gedanken zusammenfassen: „Der Mensch muss Egoist sein, um nicht Egoist zu werden!“ Es gibt eine moralische Pflicht zur Selbstverantwortung. Die Ethik fordert kein Aufgeben eigener Interessen! Schon die Sozio-Biologen haben als ethische Erfolgsregel herausgearbeitet: „Der wahre Egoist kooperiert“. Man kann auch von reziprokem Altruismus sprechen (Habermann).

### Marktwirtschaft – ein ethisches Postulat

In der wirtschaftsethischen Diskussion werden viele Argumente aufgeführt, die aus ethischen Gründen eine marktwirtschaftliche Ordnung unterstützen. Einige sollen kurz genannt werden:

**1. Aspekt der Freiheit:** Der Markt setzt zwar Regeln, wodurch anscheinend das Freiheitsfeld des Einzelnen beschränkt wird; gleichzeitig wird dadurch der Aktionsradius erweitert. Der Markt, so die geschichtliche Erfahrung, kann große persönliche Energien freisetzen – benötigt aber Regeln, die befolgt werden müssen. (Beispiel der Straßenverkehrsordnung: Die Verkehrsregeln beschränken den einzelnen Autofahrer, ermöglichen ihm aber die Freiheit eines geregelten Autoverkehrs!). Die Marktwirtschaft hat sich als eine Gesellschaftsordnung herausgestellt, die den Anspruch erheben kann, in unserem Zeitalter am wenigsten auf Zwang und Gewalt zu beruhen!

**2. Der Markt lehrt verantwortliches Handeln:** Selbstverantwortung, Initiative unter Antrieb des Gewinns durch möglichst vollkommene Befriedigung anderer, Verfechtung des eigenen Interesses bei ständigem Ausgleich mit den Interessen anderer, Zusammenarbeit

im äußeren Gewande der Rivalität, ein fortgesetztes Ringen um die beste sachliche Lösung, wodurch die eigene Position verbessert wird, hierdurch lässt sich das moralische Klima einer Wettbewerbsgesellschaft kennzeichnen. Diesem Selbstentfaltungs- und Selbstbehauptungsdrang entspringen dann Tugenden wie Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Pflichtgefühl, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Vernünftigkeit, die in einer Wettbewerbsgesellschaft einen hohen Rang einnehmen. Allerdings darf es keinen Vernichtungswettbewerb geben.

Weil der Einzelne nicht zu Lasten eines Dritten handelt, weil er selbst die Ergebnisse seiner Entscheidung zu tragen hat, wird er verantwortlich handeln und damit verantwortlich mit knappen Ressourcen umgehen.

**3. Der Markt erlaubt die beste Ressourcennutzung:** Wettbewerb zwingt zum optimalen Umgang mit knappen Mitteln. Eigentum und Wettbewerb führen zu Preisen, die einen Wertmaßstab für Alternativen darstellen. Preise signalisieren, welche Kosten einer dem anderen aufbürdet, wenn er ein Produkt kauft. Die beste Ressourcennutzung ist ethisch bejahbar, weil dadurch menschliche Not gelindert und menschliche Bedürfnisse befriedigt werden. Immerhin hat die marktwirtschaftliche Ordnung erreicht, dass im letzten Jahrhundert dort, wo sie einigermaßen funktionierte, kein Mensch verhungern musste, jeder sein Existenzminimum bei einem hohen Grad an persönlicher Freiheit hatte. Markt und Freiheit haben die Kreativität zur besten Nutzung der Ressourcen beflügelt! Im Sozialismus dagegen sagte man: Der Staat tut, als ob er uns bezahle – also tun wir so, als ob wir arbeiten. Es waren keine Anreize vorhanden, die Leistung interessant erscheinen liessen. Daher wurden ökonomische Möglichkeiten nicht ausgeschöpft.

**4. Eine menschengemäße Ordnung:** Im Markt kann der Mensch bleiben, wie er ist, nicht immer dem Guten zugewandt, aber auch nicht immer böse. *Die marktwirtschaftliche Ordnung ist eine Wirtschaftsordnung für Sünder.* Nach Popper ist sie die beste Wirtschaftsordnung für große offene Gesellschaften!

In einer kleinen Gruppe wird man nicht marktwirtschaftlich schachern. Hier werden Nächstenliebe und individuelle Verantwortung einen hohen Stellenwert einnehmen. Das „do ut des“



## II Fortsetzung: Ethik oder Monethik – Wie moralisch ist der Markt?

wird nicht an erster Stelle stehen; die Notwendigkeiten des Einzelnen werden berücksichtigt. Große offene Gesellschaften wären mit Nächstenliebe überfordert. Hier werden Anreize benötigt, so dass Einzelne sich um die Linderung der Not bemühen, weil sie dadurch ihr eigenes Interesse verfolgen. Nächstenliebe als Organisationsprinzip ist nur in kleinen Gruppen möglich!

Jeder Versuch, eine Wirtschaftsordnung auf eine Moral zu gründen, die wesentlich höher ist als die durchschnittliche und dem Menschen gemäße, muss auf Zwang und organisierte Massenberauschung oder Propaganda zurückgreifen. Bürokratische Wirtschaftsordnungen mit ihrem staatlichen Kommando sind in unserer modernen, dynamischen Welt zur Unwirtschaftlichkeit verurteilt. Sie bieten für die arbeitsteiligen Wirtschaftsprozesse keine Lösungen für das Koordinationsproblem. Sie scheitern am Informations-, am Anreiz-, am Wissens- und Moralproblem. Kollektivistische Ordnungen leiden unter dem Problem des Gefangenendilemmas. Die Verfolgung des Eigeninteresses schadet allen! Jeder sollte ein Interesse daran haben, beispielsweise im Gesundheitswesen zu sparen; da er aber davon keinen Vorteil hat, wird er, da die Beiträge sehr hoch sind, das Gesundheitssystem nutzen, soweit es möglich ist! Keiner hat in kollektivistischen Ordnungen einen Anreiz, sparsam mit knappen Ressourcen umzugehen!

Der Markt verlangt keinen Heroismus. Er ist eine menschengemäße Ordnung für Bürger mit einer Moral, wie sie auf dieser Erde zu finden ist, wobei Markt und Wettbewerb nicht Ziel, sondern Mittel zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation aller Menschen darstellt.

**5. Disziplinierung der Leidenschaften durch den Markt:** Adam Smith hat den berühmten Vergleich gewagt, dass wir nicht der Nächstenliebe des Bäckers unser täglich Brot verdanken, sondern seinem Eigeninteresse. Die Profitsuche des Einzelnen schafft Vorteile für die Gesamtgesellschaft.

Geldgier in anderen Wirtschaftsordnungen schafft keinen Nutzen. Sie ist vielmehr eine Bedrohung für den Nächsten. Der Markt, wie wir schon zeigten, zügelt die Leidenschaft der Geldliebe. Wer sich auf dem Markt behaupten

will, muss einen kühlen Kopf bewahren, kann nicht ungehindert seinen Leidenschaften fröhnen, muss auf die Interessen seines Marktpartners eingehen. In anderen Ordnungen muss Geldgier bekämpft werden, in einer marktlichen Ordnung wird Geldgier instrumentalisiert und damit im Grunde genommen gesellschaftlich neutralisiert! Da im funktionierenden Wettbewerb die Geschäfte freiwillig sind, kann ich meinen Marktpartner nur gewinnen, wenn ich auf seine Wünsche eingehe. So muss selbst der egoistische Mensch, wenn er einen Gewinn erzielen will und auf dem Markt bestehen möchte, zumindest äußerlich sich um das Wohl seines Marktpartners kümmern. Andernfalls erreicht er sein persönliches Ziel nicht. Damit züchtigt der Markt den Egoismus und zwingt den Anbieter, auf die Wünsche der Kunden einzugehen!

Die gute Absicht im Sozialismus hatte dagegen verheerende Folgen. Das Gegenteil von gut ist bekanntlich gut gemeint!

### Die ethische Kritik am Markt

Die Kritiker argumentieren gesinnungsethisch. Kritisiert werden insbesondere der Wettbewerb, das Privateigentum an Produktionsmitteln und der durch den Markt geförderte Egoismus. Hierzu auch einige Bemerkungen:

**Wettbewerb:** Wettbewerb kann sowohl negative als auch positive Folgen haben. Als Eris, die Göttin des Streites, zur Hochzeit des Peleus und der Thetis nicht eingeladen wurde, warf sie bekanntlich aus Zorn darüber einen Apfel mit der Aufschrift „Der Schönsten“ unter die Gäste und entfesselte dadurch einen Streit zwischen Hera, Athene und Aphrodite und gab damit indirekt den Anlass zur Entstehung des Trojanischen Krieges. Hesiod, der erste große griechische Dichter nach Homer, stellte in seinem Gedicht „Werke und Tage“ der bösen Eris auch eine gute Eris zur Seite. Die schlechte Eris erweckt nur Hader und hässliche Feindschaft, die gute Eris ist die Hüterin des friedlichen Wettewifers! Es kommt auf die richtige Wettewibergesinnung an. Alle Gesellschaften, in denen es keinen Wettbewerb gibt, stagnieren – und eine solche Gesellschaft ist langweilig.

**Eigentum:** Eigentum, besser Verfügungsgehalt über Eigentum, ist notwendig, damit in einer Welt knapper Ressourcen pfleglich mit ihnen umgegangen wird. Das, was allen gehört, nutzen alle, keiner will gemeinsame Güter pflegen. Wenn alle ernten dürfen, möchte keiner säen, pflanzen, Unkraut jäten usw. Eigentum führt dazu, dass Menschen Verantwortung hierfür übernehmen, da sie ihr privates Eigentum schützen wollen. Außerdem trägt Privateigentum auch zum Freiheitsschutz bei. Wer Privateigentum besitzt, hat einen größeren Freiraum gegenüber der politischen Gewalt. Im römischen Recht hatte das *Imperium* keine Gewalt gegenüber dem *Dominium*, dem Privateigentum. Heute ist die Absicherung der Zukunft verstaatlicht worden; die Bürger hängen damit vom politischen Prozess ab und verlieren Freiraum. Hätten sie privates Vermögen bilden können, wären sie gegenüber den politischen Instanzen freier!

**Egoismus:** Der Egoismus des Einzelnen wird nicht durch das Marktsystem verursacht, er ist eine Krankheit aller Menschen, das Ergebnis des *Lapsus*, des Sündenfalls. Auch in Nicht-Marktwirtschaften verhält sich der Mensch egoistisch. Die Auswirkungen in Nicht-Wettbewerbsgesellschaften sind jedoch oft gravierender, da es hier nicht nur um den größeren Geldbetrag, sondern oft auch um die Existenz des Mitbewerbers geht.

### Die Wichtigkeit einer Minimaethik

Jeder Markt benötigt zum Funktionieren eine Minimaethik. Keine Freiheit ohne Bindung, keine „Freiheit von“ statt einer „Freiheit für“.

Gesellschaften haben im Daseinskampf überlebt, wenn sie gemeinsame Gruppenwerte ernst nahmen. Jenseits von Markt und Staat sind moralische Spielregeln angesiedelt, die das Gemeinsame zwischen Gruppen stiften: Gefühle der Zusammengehörigkeit, die sich in Sitten und Gewohnheiten ausdrücken, die stabile Handlungserwartungen schaffen und gegenseitiges Vertrauen als Sozialkapital bilden.

Der Wettbewerb ist durch die Abnahme des Moralkapitals in der Gesellschaft in seiner Funktionsfähigkeit bedroht. Er ist nämlich ambivalent. Der Freiheitsspielraum erlaubt die Durchsetzung krimineller Energie wie auch

## ▣ Fortsetzung: Ethik oder Monethik – Wie moralisch ist der Markt?

des Guten. Daher wird Moral als wichtiges Kapital einer Gesellschaft bezeichnet.

Vor einiger Zeit hatte ich die Gelegenheit, die chinesische Mauer zu besuchen und auf diesem imposanten Bauwerk längere Zeit entlang zu wandern. Sie ist 2.500 km lang, zwischen 5 und 8 m breit, 8 bis 16 m hoch. Sie zieht sich, militärtechnisch geschickt angeordnet, von Hügel zu Hügel nördlich Pekings und war nach menschlichem Ermessen in der damaligen Zeit unüberwindbar. Sie war zu lang, um herumzureiten oder vorbeizumarschieren, sie war zu breit, um sie zu zerschießen, sie war zu hoch, um an ihr hochzuklettern. Dennoch wurde China in den ersten 100 Jahren nach dem Bau der Mauer dreimal von Feinden überfallen. Nicht die Qualität der Mauer war hierfür entscheidend. Die Feinde hatten den einfacheren Weg gewählt: Sie hatten die Torwächter bestochen.

Dieses Beispiel weist auf die Wichtigkeit der Moral in unserer Gesellschaft hin. Jede Nation ist nur so stark, wie der Charakter ihrer Bürger es erlaubt. Der Wohlstand einer Nation hängt nicht nur vom Bruttosozialprodukt, von der Waffentechnik oder den marktwirtschaftlichen Wettbewerbsregeln ab. Die Wohlfahrt eines Landes ist auf dem Charakter des Menschen gegründet. Die Überlebensfähigkeit von Gesellschaft, Staat und Wirtschaft hängt auch vom Grad der vorhandenen Moral ab. Diese wird aber über den Wettbewerbsmechanismus stärker geschützt als über kollektive Mechanismen der so genannten Solidarität!

Gemeinschaftssinn schwindet überall dort, wo das Prinzip der Gegenseitigkeit durch eine zentrale Autorität ersetzt wird. Ein Bürger, der vom Staat wie ein mündiges Kind behandelt wird, wird sich nach einiger Zeit auch so verhalten. Eigenverantwortung kann man nur übernehmen, wenn der Staat zurückgedrängt wird. „Weniger Staat und mehr Eigenverantwortung“ wäre die ethische Devise unserer heutigen gesellschaftlichen Situation.

So haben wir uns zum Schluss zu fragen, wie denn in unserer Gesellschaft die „Marktwächter“ zur rechten Wache veranlasst werden können, so dass die Wettbewerbsordnung zum Segen und nicht zum Fluch wird. Immerhin hat schon Ludwig Erhard, der Begründer der Sozialen Marktwirtschaft, darüber geklagt, dass die Konzentration auf den Märkten die Werte

in einer Gesellschaft bedroht. Heute könnten wir hinzufügen, dass der Staat mit seinen dirigistischen Eingriffen die Moral in unserer Gesellschaft gefährdet.<sup>4</sup>

### Kraft zum ethischen Handeln

In der Sowjetunion sollte durch Bildung und Propaganda der neue sozialistische Mensch geschaffen werden – der Versuch misslang. Der Liberalismus wollte durch Bildung und Vernunft den neuen Menschen gestalten – auch dieses Experiment schlug fehl. Der Religionssoziologe Max Weber hat den Zusammenhang zwischen Ethik, Glaube und wirtschaftlicher Entwicklung analysiert. Welcher Menschenschlag entfaltet zu Beginn unserer Industrialisierung eine solche Dynamik? Es waren Christen, die biblische Aussagen ernst nahmen, ein persönliches Verhältnis zu Jesus Christus hatten. Der bekannte israelitische Staatsmann Mose schrieb einmal „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ (Ps. 90,12).

Auch wirtschaftswissenschaftliches Denken lehrt uns, zielorientiert zu handeln. Wir dürfen es nicht so machen wie Charly Brown, der mit seiner Armbrust schoss. An der Stelle, wo der Pfeil die Wand traf, malte er Ringe, so dass der Pfeil stets im Zentrum war, die volle Punktzahl erreicht wurde. So kann man sein Leben nicht führen. Wer kein Ziel hat, trifft immer! Wir haben uns zu fragen, was das Ziel unseres Lebens ist. Menschen, die zielorientiert handeln, haben einen anderen Charakter, sind im Wettbewerb wettbewerbsfähiger. Menschen mit einem Ziel sind diejenigen, die die Welt bewegen!

In der philosophischen Ethik sind ethische Aspekte Aufgaben und Forderungen an den Menschen. In der biblischen Ethik sind sie Gaben. Aus einer neuen Schöpfung folgt eine neue Existenz. Aus dem *Indikativ* des Christseins folgt ein ethischer *Imperativ*! Die ethische Diskussion geht also weg von den Zielen und bezieht sich auf eine als Ereignis gewordene Gegebenheit, die Rechtfertigungstatsache! Aus der Befreiung von der Schuld, aus der Vergebung ergibt sich daher eine Dankbarkeitsethik!

Im biblischen Schrifttum wird das Bild vom Baum und den Früchten betont. Gute Werke be-

deuten gute Früchte und sind das Ergebnis der neuen Existenz. Die neue Ethik ist eine *demonstratio fidei* (Demonstration des Glaubens)!

Ohne diesen Eingriff von außen kann der Mensch nicht anders werden, gilt stets das, was Mephistopheles in Fausts Studierzimmer sagte: „Du bist am Ende, was du bist. Setz dir Perücken auf von Millionen Locken. Setz deinen Fuß auf Ellen hohen Sockel. Du bleibst doch immer, was du bist!“

Aus diesem Christsein gewann der damalige und gewinnt der heutige Mensch Kraft zum ethischen Handeln. Hier entsteht der archimedische Punkt außerhalb unseres Systems, der die Welt aus den Angeln heben kann, verantwortungsethisches Verhalten auch bei schlechten Rahmenbedingungen ermöglicht. Diese Menschen haben einen weiten Blick, sind in unsicherer Zeit bestens verankert, haben Salzfunktion und Multiplikatorwirkung. Diese Menschen bestehen in der Globalisierung, weil sie außerhalb dieser Welt verankert sind.

Um zur Ausgangsfrage zurückzukommen: Der Markt benötigt eine Minimalmoral, ist aber amoralisch. Der Wettbewerbsprozess kann positive oder negative Folgen haben. Es kommt auf den Menschen an, wie er im Marktprozess handelt. Ein Christ wird, da er sich vor einer höheren Instanz, im Jüngsten Gericht vor Gott zu verantworten hat, anders handeln, verantwortlich mit den knappen Ressourcen dieser Erde umgehen, verantwortlich mit seinem Marktpartner handeln, den er als Christ auch zu lieben hat. Der Markt bietet große Entfaltungsmöglichkeiten. Es kommt also auf den Menschen an, der dieses Instrument des Marktes nutzt. Nicht das Instrument ist schlecht, sondern, wie ein Hammer von einem guten Handwerker genutzt werden kann, um etwas Positives zu erstellen, so kann er auch von einem Kriminellen genutzt werden, um einen anderen zu töten. Der Markt hat Instrumentalcharakter, ist ökonomisch gesehen aber erfolgreicher, bietet einen größeren Freiraum und bessere Möglichkeiten, die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen, als andere Wirtschaftsordnungen, da er auch nicht so wohlgesonnenen Menschen Anreize gibt, bei der Verfolgung des Eigeninteresses automatisch, ungewollt das Gesamtinteresse zu fördern!

Fortsetzung Seite 16 unten

## □ Einen andern Grund kann niemand legen

### Zur Beziehung von Evangelium und Ethik bei Georg Wünsch – von Otto Hass

Georg Wünsch hat 1927 die erste sehr umfangreiche ‚Evangelische Wirtschaftsethik‘ veröffentlicht. ([1]) Gegenstand der folgenden Überlegungen ist aber nicht dieses Werk, sondern die Art und Weise, wie er in seiner ‚evangelischen‘ Ethik überhaupt auf das Evangelium Bezug genommen hat. Was für die Ethik allgemein gilt, trifft auch für die Wirtschaftsethik im Besonderen zu.

Zum Erfahrungshintergrund, der seine Theologie verständlich macht, schreibt Wünsch über sich selbst: „Als ich einst hörte, wie sozialistische Arbeiter der kirchlich-christlichen Frömmigkeit den Vorwurf machten, sie vertröste aufs Jenseits und schwäche damit die Energie diesseitiger Aktivität, so ist mir dies unvergesslich in die Knochen gefahren. Die christliche Frömmigkeit hat das in der Tat verschuldet und verschuldet es heute noch, nicht aus bösem Willen, sondern weil sie aus richtiger Ehrfurcht vor dem heiligen Gott die Verbindung zwischen ihm und den ganz konkreten nüchternen Tagesfragen nicht findet. Diese Verbindung, die der Sache nach doch vorhanden ist, auszusprechen und in konkrete Handlichkeit für unsere gegenwärtige Situation zu bringen, das ist die Aufgabe, die ich mir ..... gestellt habe.“ ([2], S.328) Es geht Wünsch also um eine Synthese des Christentums „mit der modernen Welt“ ([3], S.8).

Wie es einem evangelischen Christen gebührt, beginnt er seine Überlegungen bei den biblischen Schriften, die er allerdings nur sehr selektiv benutzt: Jesus beginnt seine Predigtstätigkeit mit den Worten: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen.“ (Mk 1,15) Was aber ist mit dem Reich Gottes gemeint und wo zeigt es sich in dieser Welt? Die Welt, in der sich der Mensch vorfindet, und alles, was er von dieser Welt „auf Grund der eigenen Erkenntnisbedingungen erkennt, ist Schöpfung, Tat, Wille Gottes.“ ([4], S.72) Gott selbst steht über seiner Schöpfung, er ist viel mehr als der Mensch und er ist der geschichtlichen Veränderung enthoben. Dieses ‚mehr‘ entzieht sich jedoch vollkommen unserem Erkenntnisvermögen, es kann nur durch „Versenkung in die Ewigkeit“ ([3], S.44) empfunden werden, im Glauben ist es Gegenstand unserer Hoffnungen. Dass es einen solchen gibt, „ist die ewige Botschaft der Bibel, hier ist sie die ewige Autorität; hier ist sie ‚Wort

Gottes‘ .... Aber alles andere an der Bibel ist zeitlich und menschlich.“ ([4], S.73 f)

Nach Wünsch ist das Reich Gottes nichts Statisches, nichts Ruhendes, nichts Fertiges, sondern Tätigkeit, Geschehen „im Sinne Gottes“. Die Vollendung des Gottesreiches „ist für uns nicht Gegenstand der Vorstellung, sondern der Verheißung und der Hoffnung.“ Der Schauplatz des Wirkens Gottes ist aber die „gesamte profane Geschichte“. ([4], S.67) „Die Christenheit muß sich dessen bewusst sein, dass ..... die Weltgeschichte nicht eine Entfernung vom Reich Gottes darstellt, sondern daß die Weltgeschichte als ein Teil der allumfassenden, universalen Gottesgeschichte dem Gottesreich entgegenführt.“ ([3], S.50) Gott will sein Reich „in das Diesseits hereinbrechen lassen und dadurch das Diesseits zum Reiche Gottes erhöhen.“ ([3], S.64) Der Mensch hat über die „sinnhafte Richtung“ von Gottes Handeln „keine Verfügung“. ([3], S.79) In diesem Sinn kann Wünsch sagen: „Das Rad der Geschichte schwingt vorwärts, nie zurück.“ ([3], S.11)

Da das Rad der Geschichte vorwärts schwingt und der Mensch darauf keinen Einfluss hat, muss er sich immer wieder anpassen. Er kann nicht am Alten festhalten. Daher betrachtet Wünsch es als unmöglich, das meiste in den biblischen Schriften auch heute noch für relevant zu halten. Das Urchristentum glaubte an den baldigen Anbruch des Gottesreiches und hatte daher ein negatives Verhältnis zur Welt. Diese Ablehnung der Welt setzte sich fort bis hin zur Reformation. Luthers Glaube war „entschiedener Jenseitsglaube und sein Weltgefühl ein pessimistisch-konservatives“. ([4], S.14f) Er nahm die Ungleichheit in der Welt hin, Gleichheit gibt es erst in der Ewigkeit. „Für Luther liegt der Schwerpunkt des Christenlebens ... auf dem Glauben, nicht auf den Werken; auf dem inneren Wesen, nicht auf der äußeren Tat. Diese Anschauung ist bei Luthers Weltgefühl begreiflich, aber tödlich für jede aktive Welt- und Sozialgestaltung.“ ([4], S.20)

Dem modernen Menschen ist Luthers Welt- und Lebensgefühl völlig fremd geworden. Das Luthertum, das an den Lehren der Reformation festhält, steht auf verlorenem Posten. „Das Welt- und Sozialgefühl heute ist ein anderes und muss nach dem Evangelium ein anderes sein, als Luther es hatte; sonst werden wir dem Willen Gottes, wie er sich in der Geschichte

offenbart, nicht gerecht.“ ([3], S.21) Wünsch fordert daher: „Eine neue christliche Sozialgestaltung, welche sowohl den Bedürfnissen des Ortes entspricht, an welchem die Geschichte steht, als auch der Größe und Reinheit des Evangeliums, kann in ihren Haupttendenzen nur aufgespürt werden, wenn wir auf der einen Seite die hauptsächliche Weltgegenwartsströmung, das ‚Wesen‘ der Welt, auf der anderen Seite die Forderungen Jesu Christi, das ‚Wesen‘ des Evangeliums, in seinem wichtigsten Kern bloßlegen.“ ([3], S.35)

Beginnen wir mit den Forderungen Jesu Christi, dem ‚Wesen‘ des Evangeliums. Wünsch sieht die Forderungen Christi konzentriert durch die Bergpredigt gegeben. Für den Kern der Bergpredigt, ohne den „die einzelnen Vorschriften auseinanderfallen würden“, hält er den Vers Mt 5,48: ‚Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.‘ Als Schöpfer der Welt ist Gott kein Teil dieser Welt, sondern steht unerreichbar über ihr. Daher kann der Vers nicht bedeuten, die Christen sollten zu Göttern werden. Vielmehr macht Jesus auf die Abhängigkeit des Menschen von diesem nicht erkennbaren, aber mystisch erfahrbaren Gott aufmerksam, der sich als der Gütige zeigt. Die „Berührung mit der Ewigkeit Gottes“ muss zum „persönlichen Eigentum des Menschen und in seinem

---

*Georg Wünsch wurde am 29.4.1887 in Lechhausen bei Augsburg geboren. Er studierte vom Wintersemester 1908/09 an Theologie und Philosophie in Erlangen, Berlin und Heidelberg. 1911 schloss er sein Studium ab. Nach Kriegsdienst und schwerer Verwundung wurde er nach seiner Genesung 1916 Pfarrer in Meßkirch im Schwarzwald. Seine Promotion erfolgte 1919 in Erlangen. Thema: ‚Die Bergpredigt bei Luther‘. Nach der Habilitation 1922 lehrte er in Marburg als Privatdozent, erst 1931 erhielt er hier einen Lehrstuhl für Sozialethik. 1953 übernahm er die Präsidentschaft des ‚Deutschen Bundes für Freies Christentum‘. Unter wesentlicher Mitarbeit von Wünsch nahm der Bund ein Grundsatzprogramm an, in der die Kirchen davor gewarnt werden, in den geschichtlich überlieferten Bekenntnissen den alleinigen Maßstab für den Glauben zu sehen. 1955 wurde Wünsch emeritiert. Er starb am 22.11.1964 in Kassel.*

## Fortsetzung: Einen andern Grund kann niemand legen

Bereich wirklich werden“. Denn der Mensch fühlt sich in seinem gesamten Dasein emporgehoben. „Durch den Anteil an Gott empfindet er sich selbst, sein eigentlich innerstes seelisches Wesen groß im Sinne Gottes. Er spürt, wie er hinausgehoben wird aus der Enge der Zeit, er schaut ihre tiefste Tiefe; er sieht das ‚Wesen‘ der Dinge und lernt sie anders betrachten, anders bewerten. Er gewinnt eine Überlegenheit über Schicksal und Menschen, die ihn nun auch gütig macht im Sinne Gottes.“ ([3], S.45) Konsequenzen sind die Befreiung von „Unersättlichkeit“, von „Gehässigkeit und Friedlosigkeit“, von „uferloser Gier des eigenen Herzens“, von „persönlichem Kapitalismus und Imperialismus“. Die Sittlichkeit der Bergpredigt erzieht zur „Selbstbeherrschung und Selbstbesinnung“, sie erkennt das „Menschentum im anderen“. „Man hat schon oft mit Recht gesagt: wenn diese Sittlichkeit Allgemeingut der Menschheit und jedem einzelnen in Fleisch und Blut übergegangen wäre, sei das Reich Gottes auf die Erde gekommen.“ ([3], S. 49)

Aber es ist leider so, dass diese Sittlichkeit nur von wenigen Menschen angenommen wird. Wünsch bezeichnet diese Menschen als den „besten Teil der modernen Menschheit“. ([3], S.50 und 51) Wie kann diese individualistische Moral einiger zur Sozialmoral, zur Moral für alle gemacht werden? Natürlich zunächst durch Überzeugungsarbeit des besten Teils der Menschheit. Denn durch Gott sind sie befreit von „Sündenangst, Gewissensnot, Skrupelhaftigkeit zur frisch zupackenden Tat am Werke Gottes“. ([4], S.68) Der beste Teil der Menschheit „schreit nach dem ‚Christentum, das seine Wahrheit mit der Tat erweist‘, er ist eingestellt ‚auf Wille, Aktivität und auf diesseitige Gestaltungskraft‘. ([3], S.50 f)

Aber die Überzeugungskraft allein wird es nicht schaffen. „Dazu bedarf es mehr; dazu bedarf es eines in Gesetzen und Lebensordnungen niedergelegten, mit Zwang durchgeführten sozialen Gestaltungswillens.“ ([3], S.50) Dieser Gesichtspunkt war offensichtlich sehr wichtig für Wünsch, denn er spricht auf den folgenden Seiten noch mehrfach von „gesetzlichen Zwangsordnungen“. Er denkt in diesem Zusammenhang beispielsweise an ein Verbot von Bordellen, gewerbsmäßiger Unzucht, überhaupt von sündigen und gemeinschädlichen Berufen, an Alkohol- und Nikotinmiss-

brauch, auch an ein Herabdrücken der Lebenshaltung auf ein menschenwürdiges Maß ohne ausgesprochenen Luxus. ([3], S.59 f)

Als entferntes Ziel schwebt Wünsch die Ausweitung des Geistes der Bergpredigt über die nationalen Grenzen hinaus auf die gesamte Menschheit vor. „Eine christliche Sozialanschauung verlangt unbedingt die Erweiterung des Horizonts vom Volk auf die Menschheit, wie Jesus einmal sagte: Es wird eine Herde und ein Hirte werden.“ ([3], S.60) Es scheint, dass Wünsch die Einheitskultur des Mittelalters als Vorbild sieht. Natürlich nicht in dem Sinn, dass das Mittelalter wiederhergestellt werden sollte, es geht ihm vielmehr um die Herstellung einer Einheitskultur, die dem geschichtlichen Ort der Gegenwart entspricht. Der europäische Mensch beginnt „nach einer Heimat der Seele in einem einheitlichen Glauben zu verlangen, und er erinnerte sich der Geborgenheit in der Einheitskultur des Mittelalters.“ ([5], S.648) Die christliche Welterklärung des Mittelalters „stand allein in Geltung; auf ihr ruhte die Einheit der Christenheit, die Zusammengehörigkeit der Völker; sie hält diese Völker zur Einheit des ‚christlichen Körpers‘ zusammen und war so die Grundlage einer Einheitskultur. Die christliche Weltanschauung wurde damit zu einer Angelegenheit der Gesellschaft und des Politischen.“ ([5], S.644) Die Herbeiführung einer solchen Einheitskultur ist „ein Dienst am Reiche Gottes.“ ([3], S.61)

Es ist nicht hinreichend, nur zu sagen, was zu verbieten ist, sondern auch, welche Aufgaben in einer bestimmten Periode der Geschichte positiv in Angriff zu nehmen sind. Was die Menschen heute nun für den Dienst am Reiche Gottes tun sollen, kann aus der Bibel nicht entnommen werden, sie enthält nur Zeitgebundenes, das nicht auf unsere Gegenwart übertragen werden kann. Der Mensch muss seinen Blick auf das Geschehen in der Welt selbst richten. „Der Gang der menschlichen Geschichte, ihre Forderungen, ihre Notwendigkeiten im Sinne der Schöpfung, d.h. im Sinne der Liebe, ihre augenblicklich aus der Not heraus drängenden Zwänge – das zeigt uns das ‚Wie‘ dessen an, was für das Reich Gottes zu geschehen hat, zeigt an den konkreten Anspruch Gottes an den Menschen der jeweiligen Gegenwart. Was also für das Reich Gottes geschehen muss, dafür ist Quelle die nüchterne Forderung der immanenten profanen Geschichte.“ ([4], S.74)

Wenn der Mensch seinen Blick auf die gegenwärtige Welt richtet, nimmt er zur Kenntnis, was unser Erfahrungs- und Erkenntnisvermögen an Wissen über Natur und Geschichte angehäuft hat. Um dieses Wissen als ein Ganzes zu begreifen, bedarf es eines Glaubens, der über die „letzten treibenden Kräfte in Natur und Naturgeschehen, in Geschichte und geschichtlichem Geschehen“ ([5], S.643) Auskunft gibt. Wünsch bezeichnet ein dieser Art durch einen Glauben abgerundetes Wissen als ‚Weltanschauung‘. Da der Glaube unterschiedlich sein kann, gibt es verschiedene Weltanschauungen.

Der christliche Glaube ist keine Weltanschauung, und man kann aus ihm keine Weltanschauung ableiten. Der christliche Glaube kann sich aber „mit verschiedenen Weltanschauungen verbinden“ ([5], S.650), wenn die folgende Forderung erfüllt ist: Die Weltanschauung sollte nicht selbst den Anspruch erheben, eine Religion zu sein und den Versuch unternehmen, den christlichen Glauben zu verdrängen. Andererseits darf der Glaube die Weltanschauungen nicht einfach ignorieren, denn „auch die menschliche Erkenntnis ist das Werk Gottes; denn Gott gibt die Fähigkeiten zur Erkenntnis; dann besteht aber auch die religiöse Pflicht zur Auswertung der Erkenntnisfähigkeit und ihrer Ergebnisse.“ ([5], S.651) Gott als Schöpfer und Herr der Geschichte ist auch Herr der Weltanschauungen. Die Weltanschauungen offenbaren die jeweiligen Mängel und Ungerechtigkeiten einer Zeit, deren Beseitigung menschliche notwendige Aufgabe ist. In den Weltanschauungen „zeigt Gott, wie eine Zeit von der Welt, Natur und Geschichte zu denken und wie sie nach dem Gedachten zu handeln hat.“ ([5], S.651) Sollte es in einer Zeit mehrere Weltanschauungen geben, mit denen sich der christliche Glaube verbünden könnte, dann sollte die Wahl auf diejenige fallen, die am besten das Ideal der Einheitskultur herzustellen verspricht. Die Weltanschauung muss die einheitliche Sittlichkeit des Volkes, möglichst der gesamten Menschheit anstreben.

In den zwanziger Jahren sah Wünsch solche Bestrebungen durch den Marxismus gegeben. Der „einzige Leitfad, um das im Sinne der Geschichte objektiv Notwendige zur Erkenntnis zu bringen, ist für die Geschichte der Gesellschaft der Marxismus.“ ([4], S.70) Der Marxismus ist für ihn ein „methodischer



## II Fortsetzung: Einen andern Grund kann niemand legen

Leitfaden“ ([4], S.79), um zu erkennen, welches Handeln von den Christen in dieser Zeit gefordert ist. Vor allem ist hier die „Liebe zur jeweils ärmsten und unterdrückten Klasse“ ([4], S.84) zu nennen. Für den Marxismus ist die Macht der Geschichte weder der ‚absolute Geist‘ noch ‚Gott‘, sondern der Materialismus. Obwohl Wünsch den Materialismus nicht billigt, sieht er in ihm doch eine positive Wirkung im Rahmen der Arbeit für das Reich Gottes, denn er widerspricht zu Recht der Absicht vieler Christen, Idealismus und Christentum zu verbinden. „Materie und Geist sind eine untrennbare Einheit.“ ([4], S.83) Entscheidend ist für Wünsch entsprechend seiner Zielsetzung das Anstreben einer weltweiten Einheitskultur durch den Marxismus, das sich beispielsweise in dem Aufruf „Proletarier aller Länder vereinigt euch“ zeigt.

In den dreißiger Jahren nähert sich Wünsch dem nationalsozialistischen Gedankengut an. Seiner Ansicht nach geht es der nationalsozialistischen Weltanschauung um das Volk, aber nicht als letzte Quelle. Die Reden Hitlers hatten ihn wohl davon überzeugt, dass er als letzte Quelle seines Denkens und Fühlens in einer „ewigen Allmacht“, im „Unerforschlichen“, in einer „Vorsehung“, im „Schicksal“, in einem „Schöpfer“ gegründet sieht. Wünsch bezeichnet ein solches Denken als „allgemeinen Theismus“ und zeigt großes Verständnis dafür, dass die nationalsozialistische Weltanschauung sich nicht einer Konfession angenähert hat, denn: „Diese Weltanschauung muß begriffen werden als Begegnung einer Not und Gefährdung“, als Antwort „auf die zur Unerträglichkeit gesteigerte Zersplitterung der Deutschen in den Fragen der letzten Dinge“ ([5], S.647 f.) Warum hat sich Wünsch vom Marxismus zurückgezogen? „Der Nationalsozialismus will die Einheit des Volkes auch in weltanschaulicher Hinsicht; auch der Marxismus wollte die weltanschauliche Einheit, aber als Vernichtung jeder positiven Religion.“ ([5], S.652) Die nationalsozialistische Weltanschauung „wird getragen von Volksrasse, sozialistischer Volksgemeinschaft und allgemeinem Theismus bei autoritärer Führung und bildet in eigentümlicher Verbindung schon vorhandener Elemente ein Neues, auf das er alle Volksgenossen durch Erziehungs- und Schulungsarbeit einen zu können hofft. So begegnet er der schon lange akuten Not des Zerfalls mit der Überwindung von Aufklärung, Liberalismus und Klassensozia-

lismus durch die Einung im Politischen und in der geistigen Haltung auf seine Weltanschauung.“ ([5], S.648) Die „autoritäre Führung“ scheint Wünsch nicht weiter gestört zu haben, er hatte sie ja selbst gefordert, wie wir es oben bereits berichtet haben. Den „allgemeinen Theismus“ der nationalsozialistischen Weltanschauung hielt er wohl als hinreichende Garantie dafür, dass keine Gefahr der Verdrängung des Christentums besteht. Das Christentum muss sich aber im Gegenzug dazu verpflichten, „seine besondere christliche Botschaft in eine solche Form“ zu kleiden, „daß sie allem Volke verständlich wird.“ ([5], S.653) Wünsch verweist in einer Fußnote auf eine entsprechende Verordnung des Reichskriegsministers darüber, wie die Reden von Geistlichen bei militärischen Feiern zu gestalten sind. Kritisches durfte also vom christlichen Standpunkt aus nicht mehr geäußert werden.

Soweit die knappe Zusammenfassung der Theologie von Georg Wünsch sowie der Folgerungen daraus für eine evangelische Ethik. Wie im Zusammenhang mit den biographischen Daten bereits erwähnt, nahm der Deutsche Bund für freies Christentum unter wesentlicher Mitarbeit von Wünsch eine Entschließung an, in der die Kirchen gewarnt werden, in den geschichtlich überlieferten Bekenntnissen den alleinigen Maßstab für den Glauben zu sehen. Er strebte ein dogmenfreies Christentum an. Die biblischen Schriften betrachtete er, wie bereits beschrieben, nicht als Gottes Wort, sondern als antike Schriften, die heute irrelevant sind. Dadurch musste es ihm entgehen, dass man doch etwas über Gott wissen kann, wenn man das Wort Jesu „Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat“ (Joh 12,45) ernst nimmt. Der Dreieinige Gott verschwindet bei ihm hinter der Unzulänglichkeit der menschlichen Vernunft. Christus wird reduziert auf die Verkündigung des Gotteswillens in Form der Bergpredigt. Das ‚Aufsichnehmen des Kreuzes‘ wird umgedeutet: „O Kreuz genug! Aber nun nicht mehr das falsche, träge Kreuz des Luthertums, das die Hände in den Schoß legt ..., sondern das in der Erkenntnis seiner göttlichen Aufgabe die Hände rührt, für das Reich Gottes kämpft und aktiv leidet. Das ist das Kreuz der Aggressive, nicht der Defensive; das Kreuz des Handelns, nicht das des Duldens.“ ([3], S.61) Die lutherische Rechtfertigungslehre wird abgewertet: „Die Rechtfertigung hat ihren Sinn nicht in erster Linie darin, dass dem Gerech-

fertigten die ewige Seligkeit werden soll..., sondern darin, daß der Mensch frei wird von Sündenangst, .... zu frisch zupackender Tat am Werke Gottes.“ ([4], S.68) Das Reich Gottes wird sich nach biblischem Zeugnis keineswegs im Diesseitigen verwirklichen. Im Vaterunser lehrt Jesus seinen Jüngern und uns, die Bitte auszusprechen: „Dein Reich komme.“ (Mt 6,10) Also ist es noch nicht da! Das Gleichnis von der selbst wachsenden Saat (Mk 4, 26 – 29) bestätigt, dass es dem Menschen unmöglich ist, das Reich Gottes herbeizuführen. Nur in Jesus selbst ist die Gottesherrschaft bereits gegenwärtig. „Jesu Wort und seine Taten sind Zeichen des künftigen Gottesreiches und Ausdruck der bestimmtesten Form der Erwartung des endzeitlichen Eingreifens Gottes.“ ([6], S.122 – 128; hier S.125)

Es ist zudem ein schwerer Irrtum anzunehmen, dass die Ablehnung der geschichtlichen Dogmen der Christenheit bereits zu einem dogmenfreien Denken führt. Es muss sofort gefragt werden, welche anderen Dogmen die Stelle der abgelehnten eingenommen haben. Ein Dogma bei Wünsch ist die Annahme eines göttlich gesteuerten Geschichtsablaufs, der zum Reich Gottes führt. Der Mensch hat sich diesem Ablauf anzupassen, er soll unter Anleitung durch gegenwärtige Weltanschauungen mitarbeiten am Reich Gottes. Das Schriftgemäße wird aufgehoben zugunsten des Zeitgemäßen. Die Konsequenzen, die Wünsch aus seiner Dogmatik für die Zeit des Dritten Reiches gezogen hat, sprechen in ihrer Peinlichkeit für sich.

Die Methode, das Schriftgemäße durch das Zeitgemäße zu ersetzen, erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit. Der theologische Ansatz von Georg Wünsch samt seinen Konsequenzen für die Ethik möge daher als Mahnung dienen. Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. (1.Kor 3,11)

### Anmerkungen/Literaturhinweise

[1] Wünsch,G.: Evangelische Wirtschaftsethik. Tübingen 1927

[2] Rathje,J.: Die Welt des freien Protestantismus. Ein Beitrag zur deutsch-evangelischen Fortsetzung Seite 10 rechte Spalte

# Economics and Religion

Rezension von Werner Lachmann

Paul Oslington (Hg.): *Economics and Religion*, 2 Bände, Cheltenham, Glos UK 2003 (Elgar).

Nachdem sich die Wertfreiheit in der Volkswirtschaftslehre als Methode durchgesetzt hat und die Ökonomik aus der Moralphilosophie entwuchs, sind die wirtschaftsethischen und religiösen Wurzeln der Wirtschaftswissenschaft verschüttet worden. Kaum ein Ökonom ist über die wirtschaftsethischen Wurzeln der Ökonomik informiert. Der normale Ökonom weiß etwas von der „Max-Weber-These“ und ahnt etwas von der Bedeutung der Ethik für die wirtschaftliche Entwicklung, Insider bezeichnen Moral als Kapital, als eine weiche Variable in der wirtschaftlichen Entwicklung.

Wer sich im Grenzgebiet zwischen Ökonomik und Religion bewegt, kann feststellen, dass sich in den letzten Jahren einige Beiträge mit diesem Beziehungsgeflecht von Religion, Ethik und Ökonomik beschäftigt haben. Insbesondere die „Journal of Institutional and Theoretical Economics“ hatte des Öfteren Beiträge zu diesem Thema; auch andere führende internationale Fachzeitschriften greifen dieses Thema auf. Somit erscheint dieser zweibändige Sammelband gerade zur rechten Zeit und bietet dem an diesen Grenzfragen Interessierten eine große Fülle an Material. Im ersten Band geht es um den Einfluss der christlichen Theologie auf die Entwicklung der ökonomischen Theorie. Im zweiten Band geht es mehr um christliche Ökonomik und ihre Kritiker sowie um islamische und jüdische Ökonomik. Band zwei enthält neuere Aufsätze, Band eins geht auf ältere Beiträge, zum Teil aus dem Beginn des letzten Jahrhunderts zurück.

In Bd. I werden die theologischen Positionen in der älteren ökonomischen Literatur behandelt. Insbesondere wird das Buch von Jacob Viner „Religious Thought and Economic Society: Four Chapters of an Unfinished Work“ voll wiederabgedruckt, in welchem sich Viner mit der Bedeutung der Religion für die wirtschaftliche Entwicklung, und damit kritisch mit der Max-Weber-These auseinandersetzt. Interessant sind die in letzter Zeit wieder ausführlich diskutierten Probleme von religiösen Grundüberzeugungen Adam Smith's, indem das Für und Wider der christlichen Vorstellungen bzw. die Vorstellung der Stoiker hervorge-

hoben werden. Herausgearbeitet wird, dass es zu Beginn der Christenheit keine eigenständige christliche Ethik gab, sondern die christlichen Autoren stark auf vorhandenes Material, insbesondere der Stoiker, zurückgriffen. Die Beziehungen zwischen Religion und Ethik werden ebenso behandelt wie der Einfluss der Ethik auf das ökonomische Verhalten.

Interessant ist die Überlegung, dass ab der Aufklärung Gott durch Natur ersetzt wurde, was auch theologisch begründet wurde. Da Gott die Natur und ihre Gesetze schuf, müssen diese gut und richtig sein. So wie die Naturgesetze übernommen werden können, weil sie als von Gott gegeben gut sind, so können auch moralische Gesetze übernommen werden, weil sie vom guten Vater stammen. Kritisch ist das Aufwerfen des Theodozieproblems: wie erklärt sich das Böse in der Welt, wenn ein guter Vater sie schuf? Die ersten Antworten der Ökonomen betonten, dass auch das Böse von Gott ins Gute gelenkt werden kann. So kann der Wettbewerbsmechanismus, obgleich nicht ideal, dennoch zum Guten wirken. Diese Ideen stünden hinter der „unsichtbaren Hand“ von Adam Smith.

Im zweiten Band geht es um religiöse Ökonomik und ihre Kritiker. Knight zeigt, dass das Christentum eine Religion der Liebe sei, aber es keine eigenen Vorstellungen zur Ökonomik entwickelt habe. Auf der anderen Seite wird darauf hingewiesen, dass die American Economic Association die Gründung von engagierten christlichen Sozialisten war. So werden einige Informationen zu der Entstehungsgeschichte und der Wirkung der religiösen Sozialisten aufgearbeitet.

Lesenswert sind die Versuche einer „christlichen Ökonomik“, wobei ein Kapitel von D.A. Hay „Economics today: A christian critique“ sowie eins von Michael Novak „The spirit of democratic capitalism“ jeweils abgedruckt wird. Aufschlussreich ist auch die Diskussion zum Thema, was christliche Ökonomen tun sollten: Theologie oder traditionelle Ökonomik, oder eine eigene christliche Ökonomik entwerfen? Gibt es diese überhaupt? Zum Schluss folgen ein Beitrag zum Islam vom bekannten Islamkenner Timor Kuran und ein Beitrag zu den ökonomischen Vorstellungen des Judentums.

Im zweiten Teil des zweiten Bandes geht es um die Ökonomik der Religion. Hier werden in zehn Beiträgen einige Bereiche der Religion wirtschaftswissenschaftlich untersucht, wie z.B. die optimale Zeitaufteilung für religiöse Zwecke; eine Untersuchung zum Wucher oder eine Analyse über die Ökonomik von Sünde und Vergebung. Religiöse Entscheidungen werden ökonomisch rational analysiert. Der zweite Teil endet mit zwei provozierenden Arbeiten über direkt-unproduktive prophetische Aktivitäten.

Oslington hat eine glückliche Hand bei der Auswahl der Beiträge. Sie sind ausgewogen, sehr informativ. Wenn immer sich jemand in das Beziehungsgeflecht zwischen Ethik, Ökonomik und Religion einarbeiten möchte, dann ist dieses Handbuch unverzichtbar, weil es eine unermessliche Quelle wichtiger Aufsätze zu diesem Thema zur Verfügung stellt.

## Fortsetzung: Einen andern Grund kann niemand legen

Geistesgeschichte, dargestellt an Leben und Werk von Martin Rade. Stuttgart 1952

[3] Wunsch,G.: Der Zusammenbruch des Luthertums als Sozialgestaltung. Tübingen 1921

[4] Wunsch,G.: Die Aufgabe des Marxismus in der Bewegung des Reiches Gottes. In: Wunsch,G.(Herausgeber): Reich Gottes – Marxismus – Nationalsozialismus. Ein Bekenntnis religiöser Sozialisten. Tübingen 1931

[5] Wunsch,G.: Evangelische Ethik des Politischen. Tübingen 1936

[6] Würthwein,E.; Merk,O.: Verantwortung. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1982

### Zum Autor

Otto Hass, Dr. theol., Dipl.-Mathematiker, Jg. 1938, Studiendirektor iR, Dozent an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Nürnberg

# □ Kulturelle Globalisierung – Deutschland im Wettbewerb der Kulturen

Für einen nachhaltigen Aufschwung ist die Kultur mitentscheidend - von Helmut DeCraigher<sup>1</sup>

Im Herbst 2005 fragt sich eine erwachende mediale Öffentlichkeit, ob Deutschland den wirtschaftlichen „turnaround“ schaffen wird oder nicht. Niemand glaubt ernsthaft, dass eine wechselnde Regierungskoalition dazu mehr als eine minimale Einstiegschance bereitstellt. In diesem Beitrag geht es um die Bedingungen für einen Aufschwung. Für den wirtschaftlichen „turnaround“ wird letztlich die kulturelle Perspektive ausschlaggebend sein.

Der alte Systemwettbewerb zwischen Ost und West ist seit 1989 durch einen neuen Systemwettbewerb ersetzt worden. Staaten konkurrieren jetzt als Standorte um das fluktuierende internationale Investitionskapital. Sie bieten internationalen Investoren möglichst attraktive Kombinationen von Steuern, Infrastrukturleistungen und Faktorpreisen an. Die Fähigkeit, diesen neuen Systemwettbewerb erfolgreich für das eigene Land zu nutzen, hängt jedoch von kulturellen Fähigkeiten und Einstellungen ab.

Dies wird anhand von fünf Punkten gezeigt:

- (1) Der Wettbewerb der Kulturen
- (2) Die kulturelle Globalisierung
- (3) Soziale und wirtschaftliche Folgen der kulturellen Globalisierung
- (4) Die Wiedergeburt der Religionen
- (5) Die Chancen Deutschlands aus einer christlichen Perspektive

## 1. Der Wettbewerb der Kulturen

Deutschland steht in einem Wettbewerb der Kulturen. Es steht nicht nur in einem wirtschaftlichen Standortwettbewerb, es steht nicht nur in einem Wettbewerb der Institutionen und gesetzlich verankerten Systeme, es steht in einem kulturellen Wettbewerb. Um es genau zu sagen: Nur kurzfristig ist unser wirtschaftlicher Wettbewerb ein hauptsächlich wirtschaftlicher, mittelfristig ist er schon ein überwiegend institutioneller und langfristig ein kultureller. Das Thema Kultur ist mehr denn je im Alltag präsent. Deutsche Unternehmer, die ausländische Mitarbeiter beschäftigen oder über unsere Grenzen hinausgehen und Produkte verkaufen wollen, stellen fest, dass sie anders sind als die meisten Menschen draußen in der Welt. Nicht die anderen sind anders, sondern sie selbst sind anders. Sie denken, sie handeln, sie organisieren, sie kommunizieren anders.

Das Thema Kultur wird auch deutlich sichtbar in der sogenannten Reformpolitik. Viele Beobachter fragen sich, warum wir unsere strukturellen Probleme in Deutschland nicht in den Griff bekommen. Das hat nicht damit zu tun, dass man nicht wüsste, wie effektivere Strukturen aussehen könnten, sondern mit unserer politischen Kultur, die traditionell in mindestens zwei Lager zerfallen und blockiert ist. Der Graben zwischen diesen zwei Lagern ist viel tiefer, als gerade die bürgerlichen Kräfte bereit sind, das sich selber zugeben. Die politischen Programme klingen fast austauschbar, aber vorhandene unüberbrückbare Gegensätze liegen tiefer. Hinzu kommt quer zu den Parteien ein faktisches Bündnis all derer, die keine Veränderungen wollen aus Angst, dabei zu verlieren. Hinter politischem Lagerdenken und Ängsten steht ein Mangel an generationenübergreifenden Perspektiven und Visionen. Das hat etwas mit dem Tabuthema nationale Identität zu tun. Es hat aber ebenso mit unserer europäischen kulturellen Identität zu tun, die wir selber nicht mehr so richtig verstehen und deren Bedeutung, auch für unseren wirtschaftlichen Erfolg in der Welt, wir kaum einschätzen können.

In der Betriebswirtschaft gibt es hierzu eine Analogie, die so auch in den meisten Management-Lehrbüchern steht: (1) Jede Firma braucht eine Strategie, Firmenkultur oder Firmenidentität, an der sie sich langfristig ausrichtet und die sie permanent pflegt. (2) Sie muss mittelfristig ihre Prozesse und Kompetenzen an dieser Strategie ausrichten und dazu einen permanenten Erneuerungsprozess ihres Potentials organisieren. (3) Und sie muss jede einzelne kaufmännische Entscheidung, auch jeden notwendigen Verhandlungskompromiss, doch im Blick auf langfristige Strategien und Konsequenzen vollziehen.

Ob diese Analogie auf die Politik von Staaten zutrifft, darüber gibt es in der Bundesrepublik Deutschland sehr verschiedene Meinungen. Insbesondere bürgerliche und liberale Führungskräfte, Politiker und Parteien stehen der Vorstellung geistiger und kultureller Führung distanziert gegenüber. Damit ernst zu machen, würde sie überfordern. Es würde die ausschließliche Ausrichtung auf Individualismus und Markt in Frage stellen. Die Idee selbst würden sie eher linksutopischen Kulturrevolutionären zuordnen. Den wenigsten käme es

in den Sinn, sie mit historischen Vorbildern zu verbinden, in denen Staaten noch als die sittliche, rechtliche und machtpolitische Manifestation von Völkern verstanden wurden. Tatsächlich aber leben wir, lebt Deutschland in so gefährlichen Zeiten, dass wir uns eine falsche kulturelle und strategische Ausrichtung – und die daraus folgenden Reformstaus – schon lange nicht mehr leisten können. Die Notwendigkeit einer kulturellen Strategie gilt nicht nur für Unternehmen. Sie gilt auch für Parteien und Verbände. Und sie gilt für ganze Nationen.

Viele Länder außerhalb Europas nehmen heute kulturelle und religiöse Impulse auf, die einmal von Europa ausgegangen sind. Sie setzen sie in neue, kreative Kultur- und Lebensmodelle um, die ihren wirtschaftlichen Aufschwung nachhaltig unterstützen. Es gibt also nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine kulturelle Globalisierung. Dagegen bleibt Europa allgemein – und Deutschland besonders – in vielerlei Hinsichten auch kulturell blockiert.

## 2. Die kulturelle Globalisierung

Die Quellen der kulturellen Globalisierung gehen historisch wesentlich weiter zurück, als es die Wellen der Ausbreitung des Welthandels seit dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts vermuten lassen würden. Allgemein gilt über die „Globalisierung“: (1) Globalisierung ist kein rein wirtschaftliches Phänomen – sie ist sogar rein wirtschaftlich überhaupt nicht zu erklären. (2) Globalisierung ist nicht ein Phänomen von heute, sondern mit einem langen geschichtlichen Vorlauf. (3) Die Globalisierung – in ihrer heutigen Gestalt – ist von Europa ausgegangen und kehrt in immer neuen Wellen nach Europa zurück. Zuletzt als die wirtschaftliche Standortkonkurrenz, der wir uns nur mit wachsenden Mühen erwehren können.

Wie ist das Verhältnis von wirtschaftlicher und kultureller Globalisierung zu bestimmen? Zur Erläuterung dienen uns die Positionen von drei deutschen Denkern: Karl Marx, Max Weber und G.W.F. Hegel.

*„Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel. Überall muss sie sich einnisten, überall anbauen, überall*

## Fortsetzung: Kulturelle Globalisierung – Deutschland im Wettbewerb der Kulturen

*Verbindungen herstellen. ... An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander. Und wie in der materiellen, so auch in der geistigen Produktion. Die geistigen Erzeugnisse der einzelnen Nationen werden Gemeingut. Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich, und aus den vielen nationalen und lokalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur. Die Bourgeoisie reißt durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die unendlich erleichterten Kommunikationen alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation. Die wohlfeilen Preise ihrer Waren sind die schwere Artillerie, mit der sie alle chinesischen Mauern in den Grund schießt, mit der sie den hartnäckigsten Fremdenhass der Barbaren zur Kapitulation zwingt. Sie zwingt alle Nationen, die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen; sie zwingt sie, die so genannte Zivilisation bei sich selbst einzuführen, d.h. Bourgeois zu werden. Mit einem Wort, sie schafft sich eine Welt nach ihrem eigenen Bilde.“ Karl Marx, Friedrich Engels, Kommunistisches Manifest (1889, 24)*

Die These von Marx lautet: Die kulturelle Globalisierung ist die Folge der wirtschaftlichen Globalisierung, und die Welt wird vereinheitlicht in einer neuen „sogenannten“ Weltzivilisation. Aber Marx' und Engels' gehen noch weiter: Sie zeigen. – zuvor im gleichen Text – dass damit auch ein gigantischer Zerstörungsprozess verbunden ist. Zerstört werden: (1) Die herkömmlichen Kulturen in der Welt. (2) Die Familien und Familienbande, sittliche Vorstellungen. (3) Der Respekt vor allen Autoritäten (Der Pfarrer, der Arzt, Professor, u.s.w.)

Die ständige Veränderung und Beschleunigung stellt alles in Frage, entwertet und vernichtet es. Die Bourgeoisie macht die Welt, und dann auch sich selber, reif für die Revolution.

Max Weber teilt Marxens Analyse, stellt aber zusätzlich die umgekehrte Frage nach kulturellen Ursachen des Kapitalismus. Er gibt eine ganz andere Deutung von dem Ursprung des modernen Kapitalismus, die sogenannte „Protestantismusthese“. Ohne Religion, d.h. ohne die sogenannte „innerweltliche Askese“ der calvinistischen Pionierunternehmer – also bi-

belgläubiger Händler, Handwerker, Bankiers – hätte der Kapitalismus nicht in dieser modernen, weltumspannenden, alles verändernden Form entstehen können. Aus einer ursprünglich rein religiösen Motivation ist also eine Lebensform und Arbeitsweise entstanden, die so erfolgreich war, dass alle, die wirtschaftlich mithalten wollten, sich ihr anpassen und sie auf Dauer annehmen mussten. Auch dann noch, als der ursprüngliche religiöse Geist längst aus der Wirtschaft gewichen war.

Diesen Pionierunternehmern ging es nicht darum, reich zu werden. Es ist auch nicht sicher, dass sie die theologisch zutreffendste Folgerung aus ihren biblischen Einstellungen gezogen haben. Aber ihr Motiv war, Gott zu gefallen. Sie wollten ihr ganzes Leben nur auf Gott ausrichten – der Reichtum war ein zuerst unerwartetes und später oft sogar als Verführung empfundenes Nebenprodukt dieser disziplinierten Lebensführung!

Hegel schließlich gibt eine noch viel weitere und tiefere Erklärung. Sie erklärt uns auch, warum Europa so anders ist als alle anderen Zivilisationen. Sie erklärt, warum viele Buddhisten, Muslime, Animisten und andere Vertreter von Kulturen auf der Welt uns Europäer und Amerikaner meist ganz unverständlich finden. Und wir verstehen die auch nicht wirklich – weil wir Denk- und Verhaltensvoraussetzungen für normal halten, die in der Weltgeschichte nur im alten Israel und in Europa entstanden sind.

Das Missverstehen gilt im Kern sogar für die uns vorausgehende hellenistische Zivilisation. Sie war in ihrer Spätzeit auf dem gleichen Stand der Mathematik, der Geometrie, Mechanik, Physik wie das siebzehnte Jahrhundert. Warum sind diese Menschen nie in eine technologische Zivilisation des Fortschritts aufgebrochen? Der Unterschied ist laut Hegel und der eher bürgerlichen Hegel-Schule das Christentum gewesen. Und zwar wurde das Kernanliegen des Christentums in der Auseinandersetzung von Renaissance und Reformation neu entdeckt und zur Wirkung gebracht. Was ist der Kern? Der Kern ist der Kreuzestod Christi. Hegel sagt, der Kreuzestod Christi sei die Achse, um die die Weltgeschichte schwingt.

Die Trennung von Politik und Religion, der moderne Rechtsstaat, der moderne Liberalis-

mus, der Aufbruch des Wissens ins Unendliche, die Zuversicht in den Wissenschaften, immer neue Wahrheiten zu finden, der Wille der Utopien, das Paradies auf Erden herzustellen, die Idee, das ganze Leben durchzurationalisieren, um die Menschen durch Produktion glücklich zu machen, dies hätte es nur durch die Neu- und Uminterpretation biblischer Verheißungen gegeben. Der Anspruch, jeden einzelnen Menschen als unendlich wertvoll anzusehen, ja sogar die ganze Menschheit politisch oder religiös zu erlösen – das hätte es nur als Folge des Christentums gegeben. Das hätte es in dieser Massierung der historisch-soziologischen Elemente und in dieser radikalen Zuspitzung der Gedanken nur im modernen Europa gegeben. Das wäre und ist von jeder anderen Zivilisation so als vollkommen irre angesehen worden.

Nun hat sich aber aus der Auseinandersetzung von Reformation und Renaissance, bis zur Aufklärung, eine Zweiteilung und Polarisierung der europäischen Kultur ergeben, die heute fortwirkt. Der europäische Geist ist bis heute in einen Gegensatz zwischen einem humanistisch-theoretischen und einem legalistisch-pragmatischen Pol entzweit. In der Politik spricht man von Links und Rechts. In der Wissenschaft spricht man von den „zwei Kulturen“. Bürgerliche Naturwissenschaft und Technik auf der einen Seite und Sozial- und Geisteswissenschaften auf der anderen Seite stehen sich gegenüber.<sup>2</sup>

Wir werden sehen, dass dieser Gegensatz heute entscheidend dazu beiträgt, dass vor allem Westeuropa immer weniger in der Lage ist, seine kulturellen Probleme zu lösen und damit auch seine Wirtschaft an einer Zukunftsvision auszurichten.

### 3. Soziale und wirtschaftliche Folgen der kulturellen Globalisierung

Die kulturelle Globalisierung ist ein Phänomen, das durch Soziologen, Politologen und Marketingforscher in vielen Studien weltweit untersucht worden ist. Sie äußert sich heute in drei Tendenzen. Die ersten beiden entsprechen vollkommen der radikalen Prognose des kommunistischen Manifests, während die Dritte so durch Marx und Engels eigentlich nicht vorhergesehen wurde: Kulturelle Vereinheitlichung, Verfall und Auflösung und vitale kulturelle



## II Fortsetzung: Kulturelle Globalisierung – Deutschland im Wettbewerb der Kulturen

Reaktionen auf die Globalisierung (Die vitalen Reaktionen können teils kreativ und konstruktiv, teils aber auch aggressiv ausfallen).<sup>3</sup>

### 3.1 Kulturelle Vereinheitlichung

Es handelt sich um eine Vereinheitlichung, die zunächst als oberflächlich erscheint, aber das Alltagsleben und –erleben der Menschen weltweit prägt: (1) Englisch als gemeinsame Sprache. (2) Fortschritts-Streben als Überlebensbedingung. (3) Massenmedien. (4) Gemeinsame Ästhetik, die durch Massenmedien vermittelt wird und durch Imitation von Moden um die Welt geht. (5) Politische Ideologien, Demokratie, Liberalismus. (6) Individualismus, der auch in den jüngeren Generationen bisher sehr kollektiv orientierter Kulturen (wie in Asien) zunehmend erfolgreich ist. (7) Gemeinsame gesellschaftliche Konflikte. Konfliktthemen wie Frauenrechte und Ökologie werden überwiegend aus Amerika mit dem demokratischen Konzept mitexportiert. (8) Kapitalismus und Marktwirtschaft. (9) Arbeitszivilisation: Der internationale Wettbewerb bedeutet für Menschen aller Länder Zwang zu mehr Bildung, Zeiteinteilung, Selbstdisziplin, effizienter, umfassender Lebensstrukturierung. Für die jungen Eliten der Welt erhält die Zeit plötzlich eine hohe Bedeutung, die sie in ihren eigenen Kulturen nie gehabt hatte. Die amerikanischen, japanischen und europäischen Konzerne werden weltweit zu Schulen einer neuen Zeit- und Arbeitsdisziplin.

### 3.2 Verfall und Auflösung

Darunter fallen: (1) Auflösung ländlicher und traditionaler Normenordnungen. (2) Auflösung von Familie, Ehe, Solidargemeinschaften in reichen Ländern. (3) Auflösung der sozialen Hierarchien und geschlechtlichen Rollenteilung in Entwicklungs- oder Schwellenländern. (4) Verwahrlosung, Orientierungslosigkeit, Vermassung.

Ursache der Verfallserscheinungen ist in den Industriegesellschaften der ökonomisch und durch Ideen bedingte, rasante Umbau der Lebensformen. In den Entwicklungs- und Schwellenländern führt die Zerstörung der traditionellen Handwerke und Agrarwirtschaften zur Landflucht, zur Vermassung in

Elendsslums, wo die traditionellen Quellen von Selbstachtung und Identität nicht mehr tragen. Die Verwahrlosung betrifft weltweit Jugendliche, vielfach gerade die Kinder der Mittel- und Oberschichten der „entwickelten“ Länder.

Drei Hauptdimensionen sind in den Phänomenen des Verfalls erkennbar: (1) Auflösung persönlicher Verantwortung. (2) Auflösung der früher selbstverständlichen Normenordnungen. (3) Die Verflüssigung der Geschichte.

Geschichte als bindende und Identität vermittelnde Quelle der Orientierung verschwindet zunehmend als Bildungs- und Bewusstseinsinhalt zugunsten der technokratischen Bewältigung des wirtschaftlich geprägten Alltags. Die Floskel vom permanenten Umlernen verdrängt das historisch geformte Wissen um anthropologische, soziale, politische und kulturelle Konstanten. Die Abschwächung der Identitäten führt zu politischer Handlungsunfähigkeit gerade in der Demokratie, die ja in erster Linie auf kulturellen Konsens gegründet ist. Sie führt damit zur Abhängigkeit der Demokratie von Demagogen, charismatischen Führern und Medien.

### 3.3 Vitale Reaktionen

Sechs Formen vitaler Reaktionen sind erkennbar. Ich weise nur auf die letzten beiden mit besonderem Nachdruck hin. (1) Aggressiver Widerstand gegen westliche Lebensmodelle. Nationalsozialismus, Bolschewismus und radikalen Islam kann man als radikale Gegenentwürfe gegen die westlichen Lebensmodelle verstehen. (2) Alternative Kultur. Romantik, Ökologie, New Age, Lebensreformbewegungen (Jugend- und Wandervogelbewegung der 1920er Jahre sind eine „sanfte Form“ des Widerstandes gegen die moderne Industrie- und Wirtschaftsgesellschaft. (3) „Dritter Weg“. Der sogenannte „Dritte Weg“ zwischen Sozialismus und Kapitalismus: „Sozialdemokratie“, „Soziale Marktwirtschaft“, die teilkapitalistische Entwicklungsdiktatur des offiziell kommunistischen China. (4) Nationalismus und ethnisch-kultureller Regionalismus. Nasser's Panarabismus, Chinas Nationalkommunismus u.v.a. (5) Traditionalistisch-progressistische Synthese. Alle echten „Wachstumswunder“ des 20. Jahrhunderts verdanken sich diesem

„Erfolgsrezept“. Es handelt sich um Synthesen von traditionalistischer Herkunftskultur und Identität mit technisch-wirtschaftlicher Effizienz unter rechtsstaatlichen und marktwirtschaftlichen Vorzeichen (Westdeutschland und Japan nach 1945, Taiwan, Singapur, Bayern ab 1969, Amerika unter Ronald Reagan u.v.a.). (6) Wiedergeburt der Religionen.

### 4. Die Wiedergeburt der Religionen<sup>4</sup>

Alle großen Weltreligionen erleben seit etwa 1980 eine Wiedergeburt mit teils massenhaften Neubekehrungen und mit einer Rückkehr zu ihrer traditional-orthodoxen Theologie. Islam, Judentum, Katholizismus, Protestantismus, Buddhismus: Alle Weltreligionen erleben eine neue Sinnsuche und religiös geprägte, massenhafte Jugendbewegungen. Die stärksten Wachstumsraten zeigen der Islam durch die Geburtenstärke und der freikirchliche Protestantismus in aller Welt durch Neumission. Von allen Kontinenten bleibt derzeit, nach Aussagen der Soziologen, nur Europa vom allgemeinen Trend zur Religion scheinbar noch ausgenommen. Asien, Nord- und Südamerika, Afrika sind dagegen heute von religiösen Erweckungsbewegungen geprägt, die jeweils zu vielen Millionen zählen.

Die Wiederkehr der Religionen ist einerseits eine Gegenbewegung zur so genannten „Säkularisierung“. Der amerikanische Religionssoziologe Peter L. Berger hat dies mit einer Gruppe von Wissenschaftlern in dem Sammelband „The Desecularization of the World“ ausführlich belegt: Die „Desäkularisierung“ widerlegt heute auf breiter Ebene die frühere Vorstellung, mit globaler Modernität sei zwangsläufig der Abbau von Religion, sei also Säkularisierung verbunden. Im Gegenteil, die Wiedergeburt der Religionen ist eine große weltweite Missionsbewegung, die im Zuge der Globalisierung so erst möglich wurde! Im Falle des Islam ist sie vor allem eine globale Immigrationsbewegung in westliche Länder. Auch zeitigt die missionarische Ausbreitung des protestantischen Christentums heute bereits große politische und wirtschaftliche Veränderungen in Lateinamerika, Asien und in Teilen Afrikas. Damit sind die neuen religiösen Bewegungen selbst zu einem entscheidenden Träger globalen kulturellen Wandels geworden.

### 5. Die Chancen Deutschlands aus einer christlichen Perspektive

#### 5.1 Folgerungen für Deutschland

Folgerungen dieses soziologischen Überblicks für Deutschland sind: (1) Die erfolgreichsten kulturellen Antworten auf die Globalisierung sind die, die eine traditionalistische kulturelle Identität mit progressiver Technik und Marktwirtschaft verbinden. (2) Die Gefahren gesellschaftlicher Auflösung sind in Deutschland zunächst die gleichen, die auch weltweit festzustellen sind: Auflösung persönlicher Verantwortung. Auflösung der Normenordnungen ohne Ersatz. Die Verflüssigung der Geschichte. Die Besonderheit Deutschlands ist eher darin zu sehen, dass diese Verfallserscheinungen sich unter der Herrschaft einer alle Lebensäußerungen beeinflussenden, lähmenden und anonymen Bürokratie vollziehen. (3) Nur Geschichte und Religion stehen grundsätzlich für kulturelle Neuorientierung als Sinn- und Bezugsquellen zur Verfügung.

Die modernen Utopien und Ideologien – auch unserer deutschen Rot-Grünen – sind Ersatzreligionen. Die gesamte Linke schwankt zwischen utopischen Heilsverheißungen und punktuellen politischem Machiavellismus hin und her. Ihre Glaubwürdigkeit ist erschöpft. Wo sie so massiv die Meinungsführerschaft behält, wie noch in Europa oder in Deutschland, ist es nur der noch desolateren geistigen Orientierungslosigkeit der bürgerlichen Kräfte zu verdanken.

Wir brauchen natürlich wirtschaftlichen Pragmatismus. Und der wirtschaftliche Pragmatismus lehrt uns, dass wir heute, wenn wir in die Märkte der Welt exportieren wollen, mit den kulturellen Vorstellungen, mit dem Denken und Verhalten unserer Gesprächspartner vertraut sein müssen. Wir werden also interkulturelle Lehrgänge und Beratungen noch vermehrt bekommen. Wir werden uns auch mit der Rolle von Politik, Geschichte und Religion im Denken dieser Leute besser vertraut machen müssen.

Darüber hinaus brauchen wir aber einen eigenen Standpunkt, um auch von diesen Vertretern außereuropäischer Kulturen respektiert zu werden. Wir dürfen uns nicht bei der falschen Vorstellung beruhigen, dass wir sie ja nunmehr erfolgreich zu Fellachen unseres wirtschaftlichen Materialismus gemacht hätten. Die Geschichte bleibt nicht stehen, schon gar nicht an diesem Punkt! Die Vertreter der meisten Kulturen respektieren

niemanden, der nicht ein eigenes kulturelles und geschichtliches Selbstbewusstsein hat. Das darf nicht auf wilhelminische Art auftrumpfend daherkommen, es darf sympathisch sein, aber es muss spürbar da sein.

Dass die Deutschen die überlebenswichtige Bedeutung des tagtäglichen Umgangs mit der eigenen Kultur nicht so begreifen, wie es zumindest in den Bildungsschichten der Franzosen, Engländer und Amerikaner meist noch der Fall ist, hat besondere Gründe. Diese liegen sicher in besonderen Verhaltensdispositionen der Deutschen, aber letztlich in der von Medien und sozialwissenschaftlichen Millieus oktroyierten, als Identitätsersatz gemeinten, negativen Identifikation mit Ausschwitz.

#### 5.2 Vermittlung der „Zwei Kulturen“

Der soziologische Befund lautet: In Deutschland ist die Trennung der zwei Kulturen von Pragmatikern und Fachleuten einerseits und von Geisteswissenschaftlern, modernistischen Theologen und Politologen andererseits wohl schärfer als in jeder anderen modernen Nation. Es gibt keine Bildungsschicht mehr und keine politische Partei, die diese zwei entgegengesetzten Kulturen in Deutschland zu einer funktionierenden Einheit zusammenbinden könnte. Es fehlt sowohl die Fähigkeit als auch das Problembewusstsein, Visionen, kulturelle Ziele, demokratische und technologische Prozesse und die alltäglichen Interessen der Leute miteinander zu einer Einheit zu verbinden.

Die Vermittlung idealer Aspiration und alltäglicher Notwendigkeiten leistete in der Vergangenheit Europas die Zwei-Reiche-Lehre. Sie unterschied Evangelium und Gesetz, Gottesreich und Weltreich, Religion und Politik, die aber jeweils unter der Herrschaft Gottes aufeinander bezogen blieben. Sie brachte über zwei Jahrtausende immer weitere Modelle gelebter, praktischer Vernunft hervor: Von den biblischen Ursprüngen über Augustinus und Luther bis zum modernen klassisch-rechtsstaatlichen Liberalismus.

#### 5.3 Die Berufung des Menschen

Für Europa steht geistig der Weg offen zur Überwindung von weltfremder Ideologie ei-

nerseits und materialistischer Unvernunft andererseits. Die europäische Tradition hält die geistige Grundlage für neue erfolgreiche Modelle bereit. Es geht aber nicht ohne neue, ehrliche Zuwendung zur biblischen Botschaft, zur Religion. Was die Religion angeht, kann schon aus historischen Gründen für uns in Deutschland nur das Christentum die gemeinsame Berufung und Identität erneuern. Aber da müssen wir uns vorsehen. Denn das Christentum war noch nie dazu da, dass wir unsere wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Schäfchen ins Trockene bringen. Gott hat kein Interesse daran, sich von uns benutzen zu lassen, damit wir ein sorgenfreieres Konsumleben bekommen.

Das Christentum ist auch kein Rechenexempel. Es interessiert Gott nicht, sich durch ein paar logische Beweisführungen von Wissenschaftlern beweisen zu lassen. Das Evangelium bewegt nicht zuerst unser Interessenkalkül und unseren Kopf, es geht an unser Herz. Es verändert unseren Charakter. Jesus hat dafür am Kreuz geblutet. Weichliche Selbstbezogenheit verträgt sich nicht mit seiner Nachfolge. Symptom unserer Erlösung ist, dass wir in Verantwortung dienen lernen. Das Christentum hat zum Beispiel in einem langen Geschichtsprozess die alten germanischen Totschläger und Warlords in tüchtige deutsche Unternehmer verwandelt. Und die calvinistischen Pionierunternehmer wollten nicht reich werden, sondern mit Gott ganze Sache machen. Im Römerbrief heißt es: Denn es [das Evangelium] ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben (Röm 1,16). Gott ist nicht unser Büttel, sondern die Weltgeschichte ist – wenn schon – sein Spielzeug. Er reißt uns aus unserer bürgerlichen Sicherheit bewusst und absichtlich heraus, um uns in das Beste hineinzustellen, was uns passieren kann, nämlich in die Berufung, für die jeder geschaffen ist. Das Wahrnehmen der Berufung setzt einen Perspektivenwechsel voraus: Dass der Mensch sich nicht mehr als moderner Demiurg, als Selbstschöpfer versteht – was er auch niemals werden wird –, sondern als begnadetes Geschöpf.

Die Berufung ist zwar für jeden Menschen und jede Nation eine verschiedene. Sie ist aber auch für jeden dieselbe, nämlich ein kreatives, spannendes Leben in der ständigen inneren Verbindung mit dem lebendigen Gott, der durch die Geschichte spricht, der lehrt, der der Ursprung und das Ganze ist.

## □ Fortsetzung: Kulturelle Globalisierung – Deutschland im Wettbewerb der Kulturen

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Vortrag vom 24.02.2005, geringfügig überarbeitet. Zur Vertiefung wird folgender Aufsatz empfohlen: de Craigher, Helmut (2005)

<sup>2</sup> S. die viel diskutierte These von Charles P. Snow. Danach stehen sich bürgerliche Naturwissenschaft und Technik auf der einen Seite und Human- und Geisteswissenschaften auf der anderen Seite gegenüber. Tatsächlich pflegten seit dem neunzehnten Jahrhundert die „neuen“ Wissenschaften Anthropologie, Psychologie, Soziologie und Politologie vielfach ein aufklärerisches Selbstverständnis als „Oppositionswissenschaften“ zu den herrschenden Verhältnissen. Die akademischen Vertreter der Geisteswissenschaften bezogen sich in dieses oppositionelle Selbstverständnis mindestens seit 1945 weitgehend mit ein.

<sup>3</sup> Hierzu im einzelnen: Bergers und Huntingtons „Many Secularizations“ (2002)

<sup>4</sup> Hierzu Berger (1999) und Martin (1990)

### Literatur:

Berger, Peter L., Die Grenzen der Gemeinschaft. Konflikt und Vermittlung in pluralistischen Gesellschaften. Ein Bericht der Bertels-

mann-Stiftung an den Club of Rome / Peter L. Berger (Hrsg.). Aus d. Engl. von Karlheinz Dürr. Gütersloh, 1997.

Berger, Peter L. (ed.), The Desecularisation of the World. Resurgent Religion and World Politics. Washington, D.C., 1999.

Berger, Peter L. / Huntington, Samuel P. (eds.) Many Globalizations. Cultural Diversity in the Contemporary World. Oxford University Press 2002.

de Craigher, Helmut, Erneuerung der Wirtschaftsordnung in der Krise der Industriegesellschaft. In: Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft und Kulturstaat Deutschland, StZW, (Hrsg.) Bonn 1998.

de Craigher, Helmut, Wertesysteme in einer globalisierten Welt. In: Globalisierung der Wirtschaft. Segen oder Fluch? Werner Lachmann, Reinhard Haupt, Karl Farmer (Hrsg.) Münster 2005

Martin, David, Tongues of Fire. Conservative Protestantism in Latin America. Cambridge Massachusetts 1990.

Marx, Karl / Engels, Friedrich, Manifest der Kommunistischen Partei. Ausgabe Stuttgart, 1989.

Snow, Charles P., Die zwei Kulturen. Literarische und naturwissenschaftliche Intelligenz. (Rede/Lecture, 1959) Stuttgart 1967

Rohrmoser, Günter, Zeitzeichen. Bilanz einer Ära. Stuttgart 1978.

Rohrmoser, Günter, Zäsur. Wandel des Bewußtseins. Stuttgart 1980.

Rohrmoser, Günter, Religion und Politik in der Krise der Moderne. Graz – Wien – Köln 1989.

Rohrmoser, Günter, Der Ernstfall. Die Krise unserer liberalen Republik. Berlin, Frankfurt a.M., 2. Auflage 1996.

Weber, Max, Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus / hrsg. und eingel. von Klaus Lichtblau und Johannes Weiß. Weinheim 3. Auflage 2000.

### Zum Autor

Dr. Helmut DeCraigher, Diplom-Volkswirt, Jahrgang 1956. Selbständiger Unternehmensberater in Stuttgart, Dozent für Volkswirtschaftslehre, Volkswirtschaftspolitik, BWL, Unternehmensethik/Business Ethics. E-Mail: hcraigher@web.de

## □ Christian Missionaries and the State in the Third World

### Rezension von Werner Lachmann

Holger Bernt Hansen/Michael Twaddle (Hg.): *Christian Missionaries and the State in the Third World*, Oxford/Athens, Ohio (Ohio University Press) 2002.

**M**issionarische Tätigkeiten erfordern immer eine Zusammenarbeit mit den Regierungen in den Ländern, in denen man missionarisch tätig ist. Während der Zeit des Kolonialismus hatten es die Missionare vornehmlich mit der jeweiligen Kolonialmacht zu tun, die jedoch oft religiöse Spannungen vermeiden wollte und mit den lokalen Herrschern zusammenarbeiten musste. Hierdurch ergab sich eine heikle Situation für Missionare und

„Besatzungsmacht“. Auf der einen Seite geriet die Mission in die Gefahr, ein Instrument der Kolonialherren zu werden. Die Kolonialverwaltungen versuchten, die missionarischen Bemühungen zu instrumentalisieren, insbesondere erhoffte man sich durch ihre Arbeit eine Verbesserung des Bildungsstandards in den Kolonien. Auseinandersetzungen gab es über die Art der Ausbildung, wobei die Besatzungsmacht Wert darauf legte, dass die Eingeborenen zu loyalen Staatsbürgern erzogen würden. Alle Hinweise auf Freiheit, Selbstbestimmung, die biblisch begründet werden können, waren nicht im Interesse der Kolonialverwaltung, so

dass es gelegentlich zu Spannungen zwischen Missionaren und Kolonialverwaltungen kam.

Ein weiteres Problem bestand in dem Erhalt der einheimischen Kultur. Sind beispielsweise Afrikaner als Briten zu erziehen, oder sollte die einheimische Sprache und einheimische Kultur bewahrt werden? Insbesondere Widerstandsbewegungen, die um die Identität der eigenen afrikanischen Kulturen fürchteten, haben oft zu Spannungen zwischen Kolonialverwaltungen und Missionaren beigetragen, wobei auch die einzelnen Missionsgesellschaften unterschiedliche Politiken verfolgten.

## ■ Fortsetzung: Christian Missionaries and the State in the Third World

Das äußerst spannungsreiche Verhältnis zwischen den unterschiedlichen missionarischen Persönlichkeiten und den Beziehungen zu den lokalen Eliten und der Kolonialverwaltung wird sehr kenntnisreich in diesem Buch dargestellt.

Nach einer kurzen Einführung von Twaddle erfolgen Darstellungen über die christliche Diaspora im karibischen Raum und das Ende der Sklaverei, die Missionsbemühungen in West- und Ostafrika sowie die Beziehungen zu der frühen kolonialen Struktur in Südafrika. Ein weiterer Block beschäftigt sich mit dem Problem von Bildung und missionarischer Tätigkeit, wobei der britische Versuch in Südafrika und der italienische in Eritrea behandelt werden. Weitere Bereiche untersuchen die gängigen missionarischen Beziehungen zu der Kolonialmacht in Nigeria, Ghana, Uganda, Malawi und Ostafrika sowie ein eigener Teil, der sich mit den Schwierigkeiten in Zentral- und Südafrika beschäftigt. Insbesondere Joseph Booth stand im Konflikt zwischen dem Gesetz Gottes und dem Gesetz der Menschen. Auch die Rolle einheimischer Kirchen, beispielsweise in Simbabwe, wird untersucht. Das letzte Kapitel beschäftigt sich mit dem Verhältnis der christlichen Missionare und dem Staat nach

der Unabhängigkeit, wobei eine Untersuchung über Haiti, Kolumbien und den Sudan durchgeführt wird.

Die 21 Kapitel werden in acht Bereiche untergliedert, die meist regional unterteilt wurden. Das Schwergewicht der Analyse liegt im afrikanischen Raum.

Es ist interessant, wie insbesondere die britische Kolonialmacht einen Spagat versucht zwischen einer notwendigen Zivilisierung der Eingeborenen (was als christlicher Auftrag verstanden wurde) und der Vermeidung von politischen Konflikten in Gebieten, die durch den Islam geprägt waren. Gut wird der Unterschied in der Kolonialisierung durch katholische Missionare in italienischen Kolonialgebieten und den britischen herausgestellt. Es fällt auf, dass das französischsprachige Afrika in den Untersuchungen nicht enthalten ist. Auch regionale Untersuchungen zu Lateinamerika sind nur knapp vertreten (Haiti und Kolumbien).

Für jeden, der sich für die Schwierigkeit der Mission im heidnisch geprägten Umfeld interessiert, ist das Buch äußerst lesenswert.

## ■ Über die GWE

Ziel - Arbeit - Partner - Impressum

### Das Ziel

*Die GWE ist ein Verein zur Förderung von Forschung und Lehre in den Wirtschaftswissenschaften auf Grundlage einer Ethik, die auf dem biblischen Welt- und Menschenbild beruht.*

### Die Arbeit

*Wir regen Forschung zu wirtschaftsethischen Fragen an und unterstützen diese, führen Fachtagungen und Seminare durch und geben den halbjährlichen Informationsdienst „Wirtschaft und Ethik“ heraus. Zu den Themen Wirtschaftsethik, Entwicklungspolitik und ökologischer Wirtschaftspolitik bereiten wir wissenschaftliche Publikationen vor und geben sie heraus.*

### Die Partner

*Bei unserer Tätigkeit arbeiten wir mit dem Lehrstuhl für VWL, insb. Wirtschafts- und Entwicklungspolitik der Universität Nürnberg-Erlangen, Prof. Dr. h.c. Werner Lachmann, Ph.D. sowie Prof. Dr. Karl Farmer, Institut für Volkswirtschaftspolitik der Universität Graz zusammen. Wir kooperieren darüber hinaus mit der Fachgruppe Wirtschaft der Studiengemeinschaft ‚Wort + Wissen‘ und insbesondere dem Lehrstuhl für ABWL und Produktion/Industriebetriebslehre der Universität Jena, Prof. Dr. Reinhard Haupt.*

### Vorstand

*1. Vorsitzender der GWE e.V. ist Prof. Dr. h.c. Werner Lachmann, 2. Vorsitzender ist Prof. Dr. Karl Farmer. Darüber hinaus gehören dem Vorstand an: Prof. Dr. Reinhard Renschler, Dr. Otto Hass, Dr. Helmut de Craigher, Matthias Vollbracht.*

### Mitgliedschaft

*Wer Christ ist und aktiv die Anliegen der GWE unterstützen möchte, kann einen Antrag auf Mitgliedschaft beim Vorstand stellen.*

## ■ Fortsetzung: Ethik oder Monethik – Wie moralisch ist der Markt?

Fortsetzung von Seite 6

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Quelle: Orientierungen 84 (Juni 2000), S. 24

<sup>2</sup> idem

<sup>3</sup> Vergleiche auch: Werner Lachmann: Verantwortung zwischen Eigen-, Gruppen- und Gesamtinteresse, in: Reinhard Haupt/Werner Lachmann (Hg.): Unternehmensethik – Wahre Lehre oder Leere Ware?, Neuhausen/Stuttgart 1998 (Hänssler), S. 55-70.

<sup>4</sup> Vergleiche auch: Werner Lachmann: Staatlicher Einfluss auf die Wirtschaft und seine ethischen Folgen, in: W. Lachmann/R. Haupt

(Hrsg.): Wirtschaftsethik in einer pluralistischen Welt, Moers 1991 (Brendow), S. 39-81.

### Zum Autor

*Univ.-Prof. Dr. h.c. Werner Lachmann, Ph.D.; Jahrgang 1941, Studium der Volkswirtschaftslehre in Heidelberg und Promotion zum Ph.D. an der Rutgers University (USA) und Habilitation in Volkswirtschaftslehre an der Universität Frankfurt/M.; Professor für Volkswirtschaft (Wirtschafts- und Entwicklungspolitik) an der Universität Erlangen-Nürnberg. I. Vorsitzender der GWE; E-Mail: werner.lachmann@wiso.uni-erlangen.de*

### Impressum „WIRTSCHAFT UND ETHIK“

Herausgeber:

Gesellschaft zur Förderung von  
Wirtschaftswissenschaften und Ethik e.V. (GWE)  
Wacholderweg 6  
91154 Roth-Bernlohe  
Tel./Fax: +49 (0)9172-2450/-2523  
Bürozeit: Di: 9-12 Uhr  
E-Mail: info@wirtschaftundethik.de  
Internet: http://wirtschaftundethik.de  
Bankverbindung:

Sparda-Bank Nürnberg e.G.  
BLZ 760 905 00  
Kto.-Nr. 102 10 60  
Satz: Matthias Vollbracht  
Druck: Haider, Roth